

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für die Expedition: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981. — Preis: Einzelheft 2 Pf., monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.70 Mk., halbjährlich 3.20 Mk., jährlich 6.00 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Beleggebühr Nr. 7889

Nr. 152.

Magdeburg, Donnerstag, den 3. Juli 1902.

13. Jahrgang.

Wie man den fliegenden Gerichtsstand „beseitigt“ hat.

Um die von uns gestern besprochene endgültige Festlegung des fliegenden Gerichtsstandes für Privatbeleidigungsklagen gegen die Presse durchzusetzen, mußte man einige Konzeptionen machen, da man an die Neuwahlen des nächsten Jahres und an die Agitation der Sozialdemokratie zu denken genötigt war. Man darf heute zwei Schritte zurück nur thun, wenn man gleichzeitig einen nach vorwärts macht, und darum hob man außer für den angeführten Fall den fliegenden Gerichtsstand der Presse auf. Unser verantwortlicher Redakteur kann also trotz der Verbreitung unserer Zeitung außerhalb Magdeburgs von Seiten des Staatsanwalts nur noch von dem Magdeburger Gericht belangt werden. Die Regierung wollte übrigens den fliegenden Gerichtsstand überhaupt nur für die „periodische“ Presse, also für Zeitungen und Zeitschriften, abschaffen, dagegen für Flugblätter und Bücher auch fürderhin bestehen lassen. Hier sollte das Aussehen der Richter, um mißliebige Richtungen zu unterdrücken, dem Rechtsgefühl des Volkes zum Trost beibehalten werden, und erst der Reichstag hat auf Antrag der Sozialdemokraten das neue Gesetz, entgegen der Regierungsvorlage, auch auf die „nichtperiodische“ Presse ausgedehnt.

Welche Galtigkeit man aber hat walten lassen, beweist, daß der fliegende Gerichtsstand überhaupt nur für solche Verbrechen beseitigt ist, die durch den Inhalt einer Druckschrift begangen werden. Unsere Parteigenossen beantragten vergeblich, daß auch die anderen Verbrechen unter das Gesetz fallen. Da das abgelehnt wurde, so kann der fliegende Gerichtsstand noch gegen Verleger angewandt werden, die ihren eigenen Namen

haben vergessen. Ferner kann der fliegende Gerichtsstand in Anwendung kommen gegen Redakteure, die beschuldigt sind, eine „Verächtigung“ (laut § 11 des Pressegesetzes) nicht aufgenommen zu haben. Hier kann man nach wie vor — infolge des Verhaltens der konservativen Parteien, der Antisemiten, der Centrumspartei und der Nationalliberalen — vor Anhängigmachung der Klage auf die Suche nach Richtern gehen, die voraussichtlich harte Strafen festsetzen.

Demselben Parteien ist es zu verdanken, daß alle Pressevergehen außer am Erscheinungsort auch noch am Wohnort des Täters verfolgt werden können. Der Redakteur pflegt zwar an demselben Orte zu wohnen, wo die Zeitung erscheint, aber auch der Verfasser ist mit strafbar. Wenn wir z. B. eine Korrespondenz aus Halberstadt aufnehmen, die nach der Ansicht eines Staatsanwalts strafbar ist, und derselbe Vertreter der Anklagebehörde schöpft Verdacht gegen irgend einen Halberstädter, daß dieser den von unserem Redakteur aufgenommenen Artikel geschrieben habe, so hat er die Wahl zwischen dem Magdeburger oder dem Halberstädter Gericht, und zwar nicht nur gegen den wirklichen oder angeblichen Verfasser, sondern auch gegen unseren Redakteur, da die beiden Anklagen zu einer zusammengefaßt werden können. Natürlich wird man auch in einem solchen Falle die zumeist bekannte juristische Anschauungsweise der betreffenden beiden Gerichtshöfe sorgsam in Betracht ziehen, ehe man entscheidet, vor welches von beiden Gerichten man die Verzeihung stellt.

Ein besonderer Fall bleibt ferner möglich, daß man nämlich einen Zweifel darüber hat, an welchem Ort eine Zeitung „erscheint“. In Halberstadt erschien früher die „Halberstädter Arbeiter-Zeitung“, deren Kopf für die in Osterwieck abonnierten Exemplare in „Osterwiecker Arbeiter-Zeitung“ verändert wurde. Der Verleger der „Osterwiecker Arbeiter-Zeitung“, Genosse Tielisch, wurde eines Tages angeklagt und vor das Schöffengericht in Osterwieck geladen, weil er von einer angeblich in „Osterwieck“ erscheinenden Zeitung der Osterwiecker Polizei, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, kein Pflichtexemplar eingereicht habe. Freilich wurde Genosse Tielisch freigesprochen, aber der Staatsanwalt, der doch auch Jurist ist, — hatte die Verurteilung beantragt. — Darum müssen in ähnlichen Fällen auch künftig Bestrafungen vermittelt des fliegenden Gerichtsstandes befürchtet werden, denn der Antrag der Sozialdemokraten, der dem vorbeugen wollte, wurde von derselben Mehrheit abgelehnt, welche alle Vorschläge unserer Partei zu diesem Gesetzesentwurf ablehnte. Unsere Genossen schlugen vor, daß der auf der Druckschrift als Ort des Verlegers angegebene Ort stets als Erscheinungsort gelten solle; wo etwa widergeschieh der Ort des Verlegers fehle, der Ort des Druckers; wo auch dieser fehle, der Ort, an dem die fragliche Druckschrift zuerst in das Publikum ausgegeben sei. Die noch in vielen Städten Deutschlands erscheinenden Kopffblätter hätten beruhigt sein können, wenn dieser Vor-

schlag angenommen worden wäre, doch — es hat nicht sollen sein.

Aufrecht erhalten wurde,erner der fliegende Gerichtsstand für ausländische Schriften. Unsere Genossen schlugen vor, auch für ausländische Pressezeugnisse nur das Gericht des Bezirks zuzulassen, in dem die fragliche Schrift zuerst innerhalb des Deutschen Reiches an das Publikum ausgegeben worden ist. Jetzt sucht man sich, um Tolstois Schriften zu belangen, ein — sächsisches Gericht aus. Dadurch, daß man ausländische Bücher und Zeitungen vor jedes deutsche Gericht bringen kann, gelingt es vielfach, Schriften auswärtiger Verfasser, die einen hohen wissenschaftlichen oder künstlerischen Wert haben, dem deutschen Publikum zu entziehen. Doch freilich, im „Lande der Denker“ fürchtet man solche Ausländer, welche „den Geist der Rebellion“ zu uns verpflanzen und durch Volksaufklärung indirekt der profitshämmernden Gewerkschaftsbewegung neue Anhänger zuführen. Wir Deutsche fürchten Gott und Leo Tolstoi. Daher stimmten die Reaktionsäre bis zu den Nationalliberalen und dem Centrum auch gegen den diesbezüglichen Vorschlag der Sozialdemokraten.

Bezeichnend war, daß als es zur Schlussabstimmung über das volksfeindliche Gesetz wegen des fliegenden Gerichtsstandes kam, nur noch die Sozialdemokraten opponierten; nummehr hatte sich auch die Freisinnige Volkspartei den Reaktionsären angeschlossen. Es darf bei der Reichstagswahl nicht vergessen werden, daß alle bürgerlichen Parteien, ohne Ausnahme, einem Gesetzesentwurf zustimmten, welcher die deutschen Journalisten noch sicherer wie bisher ihren privaten Verfolgern preisgibt, denen sie, vielleicht einmal etwas zu deutlich, die Wahrheit gesagt haben. —

Vom dolus eventualis.

In der „Deutschen Juristen-Zeitung“ findet sich folgende Notiz über ein reichsgerichtliches Urteil:

Angeschuldigter hatte in einem Zeitungsartikel ausgeführt, den Lehren sei es bei Sünde verboten, den Kindern in polnischen Landesteilen gegen den Wunsch der Eltern den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu erteilen. Er war von der Anklage aus § 110 Str.-G.-B. freigesprochen, weil er beabsichtigt haben könne, die Lehrer sollten ihren Beruf aufgeben. Das Urteil ist auf Revision des Staatsanwalts aufgehoben, weil es nicht auf die in letzter Linie vorhandene Absicht ankomme, sondern auf das dem § 110 entsprechende Bewußtsein des Angeklagten. Sei dieser sich bemüht gewesen, seine Ausführungen könnten den Ungehorsam der Lehrer zur Folge haben, und er habe mittels Eventualdolus auch diesen Erfolg gewollt, so sei § 110 anwendbar. (Urteil IV 4517/01 vom 28. Januar 1902.)

Der angezogene Paragraph des Strafgesetzbuches lautet: Wer öffentlich vor einer Menschenmenge, oder vor einer Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Anscheinend ist der infrimmierte Artikel von einem katholischen Geistlichen geschrieben worden, der den Lehrern in der Provinz Rosen klar machen wollte, daß sie gegen die Kirche fehlten, wenn sie Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilten. Darauf läßt der Ausdruck „bei Sünde verboten“ schließen.

Nun aber stehen die Lehrer, die hier in Frage kommen, in staatlichen Diensten; sie haben dem Staate den Treueid geleistet. In dieser ihrer Tätigkeit und in diesem ihrem Verhältnis haben sie lediglich darauf zu achten, daß sie gegenüber dem Staate ihre Schuldigkeit thun. Der Geistliche mag sich die Finger wund schreiben, ihnen ihr Thun als „Sünde“ vorzuhalten. Das Strafgesetzbuch kennt den dogmatisch-kirchlichen Begriff „Sünde“ nicht; es kennt nur Uebertretungen, Vergehen, Verbrechen; und die vorgelegten Behörden des Lehrers verlangen von ihm nicht, daß er sein Verhalten vom Standpunkte eines kirchlich-dogmatischen Lehrbegriffs aus einrichte, sondern vom Standpunkte seiner allgemeinen Verpflichtungen als Staatsbürger und seiner besonderen Verpflichtungen als bereidigter Staatsbeamter. Siernach erscheint es ganz ausgeschlossen, daß sich ein preußischer Lehrer durch theologische Erörterungen über eine von ihm vermeintlich begangene „Sünde“ verleiten lassen könnte, den Anordnungen seiner vorgelegten Behörde Ungehorsam entgegenzusetzen. Thatsächlich ist ein solcher Fall denn auch bisher nicht bekannt geworden, obwohl der infrimmierte Artikel schon viele Monate zurückliegt. —

Das Recht auf Leutenants.

Die Proklamierung des Rechtes auf Tanzhütern, welche die verantwortlichen Persönlichkeiten innerhalb der deutschen Reichsregierung vor kurzem vornahmen, scheint jetzt mit einem Male der offiziellen Presse nicht unbedenklich. Namentlich scheint jetzt die Sehnsucht tanzlustiger Bürgersöhne nach schneidigen Husarenoffizieren gewissen regierungsfreundlichen Zeitungen keineswegs mehr als hinreichender Grund für die Verlegung eines Regiments von Düsseldorf nach Krefeld vorzukommen.

Die Urheber der gewandelten Anschauung in maßgebenden Kreisen sind die „Düsseldorfer Neuesten Nachrichten“, welche ihren Lesern folgende Geschichte aufzählen:

Vor zwei Jahren erhielten die Düsseldorfer zuständigen militärischen Dienststellen den Auftrag, Gelände für ein Kasernement nicht nur für das 11. Husaren-Regiment, sondern auch für die übrigen militärischen Einrichtungen (Proviantamt, Lazarett usw.), die sich im Süden der Stadt befinden, in der Nähe der übrigen Kasernen unweit der Goltzheimer Heide zu ermitteln. Die Terrain-Ankaufverhandlungen verzögerten sich, weil die geforderten Preise zu hoch erschienen und das in Aussicht genommene Gelände vom militärischen Standpunkte aus nicht einwandfrei war. Vor etwa zehn Monaten trat eine plötzliche Wendung ein, indem auf höhere Anordnung die Ankaufverhandlungen für den größten Teil des Terrains abgebrochen wurden. Die Verlegung des ganzen Husaren-Regiments nach Krefeld ist schon seit drei Monaten beschlossene Sache.

Abgesehen davon, daß die „Düsseldorfer Neuesten Nachrichten“ sehr spät mit ihrer Mitteilung kommen, steht doch fest, daß sich bei den verantwortlichen Personen innerhalb der Regierung — und nur mit diesen haben wir es zu thun — die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Verlegung erst einstellte, als Ehrenjungfrauen an allerhöchster Stelle um die Vergünstigung petitionierten, ihnen geeignete Leutenants zum Tanzen zu senden. Nicht mili-

Zu Reiche der Redner.

In einer von uns gestern schon erwähnten sehr langen Rede des Generals von Loe befindet sich eine Stelle, welche in der freisinnigen und in der zionistischen Wörtenpresse jubelnden Beifall und in den antisemitischen weitgehenden Unmut erregt hat. Die in dem bekannten, jetzt vielfach üblichen neuhochdeutsch-romantischen Stile gehaltene impulsive Stelle lautet folgendermaßen:

„Ich habe neulich in einer Ansprache an meine alten Husaren an den demütigen Ausdruck des unvergesslichen Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, erinnert: „Wir Deutschen fürchten niemand außer Gott.“ Der Ausdruck ist heute wahr und wird es bleiben, aber nur unter der Voraussetzung, daß wir den deutschen Erbfehlern, die ewigen konfessionellen Fäulnisse, unterlassen, und daß wir alle ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses treu zusammenhalten. — Protestanten, Katholiken und Israeliten. Meine Herren, ich nenne an dieser Stelle die Israeliten mit Vorbedacht, weil ich weiß, daß ich damit im Sinne des Stiefers unserer heiligen Religion spreche, welcher das Vorbild der Duldsamkeit ist, im Sinne meines kaiserlichen Herrn, welcher sich in seiner prächtigen Rede Gott sei Dank unter das Kreuz gestellt hat, im Geiste des heiligen Vaters, welcher in seiner hohen christlichen Auffassung alle Andersgläubigen, die ehrlieh sind, mit derselben Liebe und Achtung umfaßt. Ich nenne die Israeliten aber nicht allein als Christ — ich nenne sie auch als Soldat, denn ich finde nun einmal in dem christlichen und dem Soldatentatensystem keine Widersprüche. Von diesem Standpunkte und in diesem Sinne habe ich vor 14 Tagen in diesen Räumen zu meinen alten Husaren gesprochen. Protestanten, Katholiken und Israeliten — denn auch die Letzgenannten hatten sich im stolzen Bewußtsein ihrer Regimentsangehörigkeit zu meiner Freude hier zusammengefunden. Ja wahrhaftig, zu meiner Freude! Denn unter ihnen befindet sich einer der tapfersten Husaren des Feldzuges, ein Bonner Kind. Auch er lebt unter dem Zeichen des Kreuzes, denn er ist für seine Tapferkeit mit dem eisernen Kreuze geschmückt und ich drücke ihm bei jeder Begegnung die Hand, weil ich ihn hochachte. Wie ich nachträglich vernommen, sollen meine damaligen Worte bei einigen Zeloten Mergernis erregt haben, namentlich meine Berufung auf den heiligen Vater. Wenn dies wahr ist, so muß ich mich mit dem Gedanken trösten, daß die Eiferer wahrscheinlich zu jung sind, um den Krieg gesehen zu haben, und deshalb die Soldatensprache nicht verstehen. Wenn Se. Majestät der Kaiser sein Volk wieder zu den Fahnen rufen sollte, so weiß ich, daß seine Soldaten ihm alle ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses mit derselben Freudigkeit folgen werden, wie damals die Väter seinem Großvater.“

Der Rückblick unserer Lage erstreckt sich natürlich auch auf die für fortgeschrittenere Menschen herzlich gleichgültige „Judenfrage“. Während man im allgemeinen Leute jüdischen Glaubens von hohen Staatsstellungen ausschließt — auch wenn sie es nicht schlechter machen würden, wie die

anderen — sucht man neuerdings recht unsympathischen Kap-
taisten israelitischer Herkunft die Gunst einflussreicher Kreise
zuzuwenden. Die Gerüchte, daß Herr Goldberger in
das Herrenhaus berufen werden soll, sind noch immer nicht
verstummt, und Herr Wallien wird als Ministerkandidat
noch häufig genannt, weil seine Zukunft auf dem Wasser
liegt.

Die „Frankf. Ztg.“ wünscht, daß nunmehr auch alle
jüdischen Einjährig-Unteroffiziere usw. befördert werden
und das „Berl. Tageblatt“ des Herrn W o s s e hofft, daß die
Geloten aller Konfessionen „die wahrhaft toleranten Worte
des hochverdienten Generals nicht ohne Beschämung lesen“.
Die Ironie des Frankfurter Demokratienblattes hat eine ge-
wisse Berechtigung, während das Organ des Herrn W o s s e
— (Chefredakteur Herr Le v y s o n) — die kriechende
Art der Bourgeoisie vor Leuten beweist, die ihr nichts als
Gleichberechtigung zugestehen. So handelt freilich der Frei-
sinn ohne Unterschied der Konfession. —

Interessanter wie die Duldsamkeitsregungen des Herrn
Generals — der bei seiner Ansprache an die „Katholiken,
Protestanten und Israeliten“ doch eigentlich auch die Moham-
medaner, die Heilsarmee und die Gesundheitsfeste hätte
erwähnen müssen — ist seine Behauptung, „zwischen dem
christlichen und dem Soldatentum beständen keine
Widersprüche“. Die christliche Lehre verlangt aber gleiche
Nachstenliebe gegen den Ausländer wie gegen den Inländer;
nach christlicher Weltanschauung muß jeder Deutsche die
Franzosen als seine Nächsten auch dann lieben wie sich selbst
und diese Liebe durch Handlungen betätigen, wenn er etwa
von seinem Kaiser „zu den Fahnen“ gerufen werden sollte.
Zwischen dem Evangelium des Nazareners und dem der
gepanzerten Faust besteht ein unüberbrückbarer Widerspruch.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Im Prozeß Jacobi-Bernhard hat
der Stadtverordnete Jacobi gegen das Urteil des
Schöffengerichts, durch welches Bernhard zu 600 Mark Geld-
strafe verurteilt wurde, Berufung eingelegt. Infolgedessen
hat der Beklagte, der auf dieses Rechtsmittel zunächst ver-
zichten wollte, auch seinerseits Berufung eingelegt. —

— In gut unterrichteten Kreisen hält man, dem „Lokal-
Anzeiger“ zufolge, nunmehr nach der letzten Unterredung des
Freiherrn v. Hertling mit dem Papst die Errichtung einer
katholisch-theologischen Fakultät an der Uni-
versität in Straßburg für gesichert. Katholisch ist
Trumpf! —

— Nach einer Depesche des „Lok.-Anz.“ aus Paris will
der „Kemp“ wissen, daß Graf Bülow und Graf Golu-
chowski demnächst in St. Petersburg zusammen kommen
werden, um über die handelspolitischen Schwierigkeiten und
über die Angelegenheit zwischen Rußland und Bulgarien abge-
schlossene Militärkonvention zu beraten. —

Die Leinenindustrie und die Zollkommission. Die
Leinenindustrie hat in ihrer Stellung am Dienstag enorme Er-
folge der Leinenzölle beschloffen. Der „Vorwärts“ läßt sich darüber
ausdrücken: Die Leinenindustrie kann danken, wenn nur die Baumwoll-
weberei Profit bringt — dachten die Vertreter der letzteren,
in der Zollkommission, nachdem sie in voriger Woche „ihre Schäfchen
ins Exotische gebracht“ haben in Gestalt von niedrigen Zöllen auf
Baumwollengarne. Rücksichtslos, ungerecht und undarmherziger
sind Interessen in der Kommission noch nicht gegeneinander ver-
fahren, wie die in voriger Woche aneinander geratenen Spinner und
Webler jetzt gegen die Leinenindustrie, die anscheinend von den Baum-
woll-Interessierten als ein Konkurrent betrachtet wird, dem der Garauß
gemacht werden muß. Unsere Genossen geißelten diesen Egoismus,
konnten aber leider die der Leinenweberei schädlichen Beschlässe nicht
verhindern. —

— Eine Pöbblische Denkschrift über die
Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes, die jetzt erschienen
ist, macht Vorschläge, deren Verwirklichung weder der jetzige
preussische Landwirtschaftsminister noch seine nächsten 10 bis
100 Nachfolger erleben werden, weshalb es sich denn auch

vollkommen erhebt, daß umfangreiche Aktienstücke mehr-
zubegeben. Die überschuldeten ländlichen Interessenten, die
sich an dem Genuß dieser unmöglichen Zukunftsmusik er-
freuen wollen, können das Vergnügen für 10 Pfennig
haben. So viel kostet eine Nummer des „Reichsanzeigers“
mit dem Ergänzungsbeiblatt „Fleisches“. Das Haupt-
Organ der Agrarier quittiert für das schöne Programm mit
den Worten:

„In die Kritik der einzelnen vorgeschlagenen Maßnah-
men treten wir, da vorläufig ihre Durchführung uns aus-
schließt, nicht für geboten. Jetzt heißt es für alle Freunde der
Landwirtschaft zunächst alle Kräfte anzuspannen, damit ein wirksamer
Schutz gegen das Ausland geschaffen werde. Daß für die Landwirt-
schaft die hypothetische Verschuldungsform des
römischen Rechts überhaupt nicht paßt, sondern lediglich die Renten-
verschuldung und daß man dahin streben muß diese allmählich
durchzuführen, darüber dürfte heute unter christlichen Volkswirten
kein Zweifel mehr herrschen. Aber das ist eine Aufgabe, die nicht
von heute auf morgen zu lösen ist und für deren Annahmehin-
dere bessere, zahlreichere abgearbeitet werden müssen. Die Denkschrift
macht somit alles in allem den Eindruck, daß der
Schein, als ob etwas geschehe, geschaffen werden soll.“

Dieser letzte Satz ist eine Grobheit und zugleich eine Un-
gerechtigkeit gegen den Landwirtschaftsminister, der es gewiß
ehrlich meint mit den „Notleidenden“. Daß der preussische
Staat dem überschuldeten Junkertum die Schulden nicht ein-
fach bezahlt, dafür kann allerdings Herr v. Pöbbl nicht
verantwortlich machen es ihm anscheinend zum Vorwurf,
daß er es nicht thut. Sie vergessen dabei, daß ihnen die
Zinsszahlung schon jetzt durch die manderlei Liebes-
gaben so sehr erleichtert wird, daß sie der preussischen Re-
gierung für diese Fürsorge auf den Knien danken müssen.

— Zur Frage der Untersuchung eingeführten
Fleisches in Schlachthausgemeinden ist kürzlich —
wie wir der „Frankf. Ztg.“ entnehmen — eine beachtens-
werte Entscheidung in Bezug auf das für Militär bestimmte
Fleisch getroffen worden. Der Magistrat in Homburg v. d. S.
hatte einen Antrag der Intendantur des 18. Armeekorps
in Frankfurt a. M., das für die Truppen von auswärts
nach Homburg v. d. S. eingeführte, amtlich bereits untersuchte
Fleisch von einer zweiten Untersuchung im dortigen Schlacht-
hause zu befreien, unter Hinweis auf die Vorschrift des Re-
gulatorivs für die Untersuchung des in den Stadtbezirk Hom-
burg v. d. S. zum Verkauf oder zur Zubereitung in Gast-
oder Speisewirtschaften eingeführten frischen Fleisches, wonach
alles von auswärts eingeführte Fleisch, gleichviel ob es schon
untersucht ist, nach der Einbringung zur Untersuchung vor-
gelegt werden muß, abgelehnt. Die Minister des Innern
und für Handel und Gewerbe haben darauf den Regierung-
Präsidenten in Wiesbaden beauftragt, den Magistrat darauf
hinzuweisen, daß diese Bestimmung in dem Schlachthaus-
gesetz eine Rechtsgrundlage nicht finde. Da die militärischen
Ökonomieeinrichtungen — abgesehen von den hier nicht
in Betracht kommenden Kasinos und Kantinen — als Gast-
und Speisewirtschaften im Sinne des § 2 Ziffer 3 des Ge-
setzes nicht angesehen werden können, so würde das Verlangen
nach einer nochmaligen Untersuchung berechtigt sein, wenn das
Fleisch des für die Truppenküche bestimmten Fleisches
zu weiteren im § 2 Ziffer 2 des Schlachthaus-
gesetzes angesehen werden könnte. Dies ist jedoch nicht der
Fall. Denn, wie auch das Kammergericht in einer Entschlei-
dung vom 2. November 1899 ausgesprochen hat, ist das von
einem auswärtigen Schlächter auf Grund fester Bestellung
geliefertes Fleisch als ein von ihm feilgebotenes nicht anzu-
sehen; es unterliegt daher auch nicht dem Untersuchungs-
zwange. Hiernach müssen wir Wert darauf legen, daß die
erwähnte Vorschrift des Regulatorivs fortan nur auf feilge-
botenes Fleisch angewendet werde. —

— **Muß angenehm Art.** In der „Deutschen
Juristenzeitung“ betonen die Professoren Kahl und
v. Liszt, daß eine Reform des Strafrechts dringend not-
wendig sei. Dazu nimmt der konservative Herr Hertel
— der sogenannte „Annen-Dertel“ — in der „Deutschen
Ztg.“ in einem Artikel Stellung, in welchem er wieder ein-

mal für die Prügelstrafe eine Lanze bricht. Er meint, daß
die Freiheitsstrafen, so weit sie beizubehalten sind, nicht als
„eine Muße angenehmer Art“ gestaltet werden sollten. —
Herr Hertel muß wohl die Mitteilungen über die an-
genehmen Ergebnisse des Mörders Falkenhagen gelesen
haben, ehe er seinen Artikel geschrieben hat. —

— **Preussisches Schulleben.** Ein Schulhaus der
traurigsten Art ist noch in dem märkischen Ort Pyrämer
Holländer im Kreise Landsberg a. W. anzutreffen. Dort be-
finden sich Schule, Lehrerwohnung und Kirche in ein und
demselben Hause, das ein Strohdach besitzt. Der Zustand
dieses Preussischen Schulpalastes spottet eigentlich jeder Be-
schreibung. Schon vor sechs Jahren sollte er plötzlich ge-
schlossen werden. Es wird indes immer noch darin unter-
richtet. Die Wände zeigen große Risse, durch die der Wind
weht. Die Bewohner haben die Ritzen verstopft, um wenig-
stens etwas gegen Wind und Wetter geschützt zu sein. Im
Winter ist es vor Kälte in den Stuben nicht auszuhalten.
Nach Aussage des Arztes ist der Tod des letzten Lehrers auf
dieser Stelle durch die ungesunde Wohnung beschleunigt
worden. Die Unterhandlungen wegen eines Neubaus
dauern schon Jahre. —

— **Erbschafts- und Einkommensteuer in Ham-
burg.** Der zur Erwägung der Mittel zur Vermehrung der
Staatseinnahmen in Hamburg eingesetzte Ausschuß von
Senats- und Bürgerchaftsmitgliedern, die sogenannte Steuer-
findungskommission, beschloß, die Erhöhung der Erbschafts-
steuer und die der Einkommensteuer für größere Einkommen
vorzuschlagen. —

— **Die Wahlrechtsfrage in Hamburg.** Die
Mangelhaftigkeit des Hamburgischen Wahlgesetzes kommt all-
mählich immer weiteren Kreisen zum Bewußtsein. Heute
besteht in Hamburg nur der zwanzigste Teil der Einwohner
des Stadtgebiets das Bürgerrecht, und dabei geht die Volks-
vertretung noch nicht einmal aus allgemeinen Wahlen dieser
an sich bevorzugten Bürger hervor, sondern sie umfaßt eine
Zahl von Vertretern privilegierter Wähler, die der Zahl der
von den Bürgern gewählten gleich ist. Die Bürgerchaft be-
steht nämlich aus 40 Vertretern der Notabeln, 40 der Grund-
eigentümer und 80 aller Bürger. Schon seit länger als
einem Jahre tagt eine bürgerchaftliche Kommission zur Be-
ratung über die Abänderung des Wahlgesetzes; dieser Kom-
mission hat nun der Centralausschuß Hamburgischer
Bürgervereine, der in dem wunderbar ver-
zwickten öffentlichen Leben der Hansestadt ebenfalls eine
Rolle spielt und eine Art freiwilligen Parlaments darstellt,
folgende Resolution zu unterbreiten beschloffen: 1. der Neu-
einteilung der Wahlbezirke ist die Zahl der Ein-
wohner der Bezirke, nicht die der darin wohnenden Bür-
ger zu Grunde zu legen; 2. die bisher bestehenden lokalen
Bezirksgrenzen sollen möglichst erhalten werden; 3. in jedem
Wahlbezirk sind nicht wie bisher zwei, sondern
nur ein Abgeordneter zu wählen und dafür die Zahl
der Bezirke zu vermehren; 4. Stichwahlen sollen be-
stehen bleiben; 5. das Bürgerrecht ist an alle
Staatsbürger zu ertheilen, die seit fünf Jahren hier ihren
Wohnsitz haben. — Wenigstens der letzte Punkt ist von
erheblicher Bedeutung und würde, falls er zur Durchführung
käme, einer gründlichen Reform den Weg bahnen; deshalb
ist es auch sehr zweifelhaft, ob er verwirklicht werden wird.
Natürlich würden die Forderungen aller human Denkenden
— geschweige denn der Sozialdemokratie — damit noch lange
nicht berücksichtigt sein, denn nur das Reichstagswahlrecht
ist das Mindestmaß dessen, was auch für die Einzelstaaten
verlangt werden muß. —

— **Neue Eisenbahnanschlüsse zwischen Sachsen
und Oesterreich.** An eine Dresdener Meldung, daß die
sächsische Regierung mit der österreichischen behufs neuer
Eisenbahnanschlüsse zwischen Sachsen und Oesterreich in Ver-
bindung getreten sei, knüpft das „Berliner Tageblatt“ die

Kleines Feuilleton.

— **Von der Nach-Litteratur.** Ueber die literarisch-mystisch-
religiös-johannische Dreibaus-Litteratur unserer Allergünstigen
hört Edgar Steiger in der Wünniger „Zeitung“ einen christlichen
Pöbel und Konkrete aus. „Wer kennt“, so heißt er aus, „das
Dreibaus nicht, wo diese Litteratur gezeugt wird? Es ist das
Nachleben. Dort sitzen, Cigaretten rauchend, die bleichen
Jünglinge tagtäglich bis in die Morgenstunden hinein und
fabrizieren bei einer Tasse Kaffee oder noch besser bei einem Glase
Bier die deutsche Litteratur. Lauter Genies, einer genialer
als der andere. Jeder eine Welt für sich, Erde und Himmel
zugleich. Was sollte er also Natur und Menschheit nötig haben?
Das Geräusch des Lebens überläßt nur die heilige Stille des
Innens; der Anblick der Not und des Elendes rührt dem Dichter-
herzen die Ahrer, deren es zum Ausströmen seiner Geistes-
kräfte bedarf, der da draußen tobt, könnte nur die Erwigleits-
gedanken gerampeln, an denen der Erwigleitsmensch wie an einer
Leiter von Cigarettenemulsiem emporklettert. Wo überhaupt
Menschen leben und dazu noch Alltagsmenschen, die gar nichts von
dem tiefen Leid eines Kaffeehausdichters wissen? Da brauchen wir
einer Kaffeehausdichters — denken, wenn er etwas erschaffen will. Und
das Denken ist der Tod aller Kunst! Nur der sein Hirn so weit
brachte, daß es das Denken verlor, der darf sich mit Stolz
einen Dichter nennen. Mühselig hat er in die schwimmenden
Narben der Cigarettenemulsion, mühselig hört er, wie seine Silber-
glocken, die wirren Stimmen der Genies um ihn her — geistliche
Fetzen und gefährliche Töne, die sich zur tiefsten Bedeutung
zusammenballen. Zur tiefsten Bedeutung? Ach! das ist ja eben
das Geheimnis dieser tiefsten Bedeutung, daß niemand sie deuten
kann. Darum ist sie so tief — so tief — so tief — — —
Die Kaffeehausdichtlinge mit den großen Arzawarten werden aller-
dings über einen solchen „Vorwärts“ nur schmerzhaft lächeln. —

— **Cecil Rhodes als Mirza Schaffy.** Aus der Wahrheit
des verstorbenen Rhodes halten wir folgenden Auspruch für interessant:
Rhodes sollte seinen Kindern Geld hinterlassen, denn es ist ein Fluch
für sie. Wir können ihnen den besten Dienst, wenn wir ihnen die be-
währteste Erbschaft geben und sie demnächst, ohne einen Cent, zum
eigenen Kampf in die Welt hinausjagen. Was geschieht denn, wenn
Ihr Eltern Kindern Geld hinterlassen? Sie erben das Spornes für
die eigene Aufzucht, verschlingen ihr Vermögen auf Raub, Weiber
und Spiel, und bringen Schande über ihren Namen. Kein, kein
Geld gut ererbten Kindern ihren Weg selber finden. — Was Eltern
Weg erben, so sollte dieser ausschließlich dem Gemeinwohl dien-
lich gemacht werden, in der einen oder anderen Form dem Staate zu-

fallen. Man wird sagen, das sei Staatssozialismus. Aber ich kann
nicht helfen, das sind meine Gedanken und sie sind richtig. —

— **Kein Eintrittsgeld.** Aus London wird berichtet: Die
Mauschekorporation hat dieses Jahr für ihre jährliche Frühjahrs-
ausstellung von Gemälden kein Eintrittsgeld erhoben. Sie hat ge-
funden, daß dieses Experiment sehr vorteilhaft ist. Die Ausstellung
wurde in zwei Monaten von 40000 Personen statt von 2000 wie im
Vorjahre besucht, und was an Eintrittsgeldern verloren ging, wurde
mehr als ersetzt durch die erhöhten Einnahmen aus Garderobengeldern
und den Verkauf von Katalogen. In gleicher Zeit haben die aus-
stellenden Künstler beinahe zweimal so viel ihrer Bilder verkauft. —

— **Ueber die Ergebnisse der elektrischen Versuchsfahrten**
auf der Militäreisenbahn Marienfelde-Bossen finden wir in einem
längeren Aufsatz der „Deutschn. Verkehrsztg.“ noch näheres, das bisher
noch gar nicht oder noch nicht genügend bekannt geworden ist. Bei
der Wichtigkeit, die diese Versuchsfahrten für die Zukunft des ganzen
Fernbetriebes auf den Eisenbahnen haben, und bei dem Interesse, das
das Publikum an der Angelegenheit nimmt, sei daher aus dem Artikel
hier folgendes mitgeteilt: Nachdem eine Geschwindigkeit von 130 Kilo-
meter in der Stunde erreicht war und sich beide Wagen, sowohl der
jenige der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft wie der von Siemens
u. Halske bei diesen Versuchen in allen Teilen auf das vorzüglichste
bewährt hatten, wurde noch zu Fahrgeschwindigkeiten von 135 bis 160
Kilometer übergegangen. Bei 140 Kilometer Geschwindigkeit in der
Stunde ergaben sich jedoch unruhige Bewegungen im Laufe der Wagen;
es trat das sogenannte Schlingern ein. Bei größeren Geschwindig-
keiten nahm das Schlingern noch zu und verursachte seitliche Aus-
biegungen und vertikale Durchbiegungen der Schienen, namentlich an
den Schienenköpfen. Als zulässige Höchstgeschwindigkeit für die Ver-
suchsfahrten ergaben sich 130 Kilometer in der Stunde; bei dieser
Geschwindigkeit war der Wagenlauf noch ruhiger als in den V-Jügen
bei 90 Kilometer Geschwindigkeit. Bezüglich der Brems-
einrichtungen — beide Wagen sind mit der Waghöfischen Schnell-
bremse ausgerüstet und können außerdem durch Handbremse und
Gegenstrom, der Wagen der A. E. G. auch noch durch eine be-
sondere elektrische Bremse, zum Halten gebracht werden — hat sich
ergeben, daß sie für die großen Fahrgeschwindigkeiten nicht ausreichen.
Neben einer Abänderung der vorhandenen Einrichtungen erscheint auch
noch die Einrichtung einer beforderen, sicher wirkenden elektrischen
Bremsen unerlässlich. Welche Wirkungen der Widerstand bei den
verschiedenen Fahrgeschwindigkeiten hat, konnte noch nicht mit genügender
Sicherheit festgestellt werden. Man erkannte jedoch, daß die Form der
Stromabfuhr der Schnellbremswagen einen großen Einfluß auf den Auf-
widerstand hat. Zur Feststellung dieses Einflusses sollten bei den

späteren Versuchen Vorbauten verschiedener Art an den Stirnwänden
der Wagen angebracht werden. Bei den Versuchsfahrten stellte sich
heraus, daß die Signale bereits bei Geschwindigkeiten von 120 Kilo-
meter in der Stunde nicht mehr früh genug zu erkennen waren, um
die Wagen rechtzeitig zum Halten zu bringen. Es ergab sich, daß bei
160 Kilometer Fahrgeschwindigkeit die Signale bereits 1,5 bis 2 Kilo-
meter vor der Station aufgestellt werden müssen. Wird ferner in
Betracht gezogen, daß die Signale bei Nebel und Regenwetter schlecht
zu sehen sind, so erscheint es unbedingt notwendig, die Signaleinrich-
tungen so zu treffen, daß im Wagen selbst optische Signale sichtbar werden
und mit diesen gleichzeitig ein elektrisches Lautwerk in Tätigkeit ge-
setzt wird. Ferner, welche psychologische Einwirkungen der hohen Fahr-
geschwindigkeit auf das Führerpersonal sind nicht zu verschätzen ge-
wesen. Das Auge gewöhnt sich selbst bei Fahrten weit über 150 Kilo-
meter Geschwindigkeit in der Stunde schnell daran, die Gegenstände zu
erfassen; es konnten sogar die Nummern der Kilometersteine an den
benachbarten Gleisen der preussischen Staatsbahn abgelesen werden.

Zum Schluß teilt das offizielle Blatt mit, daß über die Her-
stellung eines stärkeren Oberbaues, dessen Kosten etwa eine halbe
Million betragen würden, zur Zeit noch Verhandlungen der Studien-
kommission für elektrische Schnellbahnen mit dem preussischen Kriegs-
ministerium und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten schweben.
Durch die Versuche kann aber jetzt schon als erwiesen angesehen
werden, daß auf dem betretenen Wege mit sicherem Erfolge weiter-
gearbeitet werden kann, und daß es gegenwärtig schon möglich ist,
einem mit der doppelten Geschwindigkeit der jetzigen Schnellzüge
fahrenden Zuge von einer festen Luftleitung aus die erforderliche
elektrische Betriebskraft sicher zuzuführen. Der neueste Oberbau der
preussischen Staatsbahnen würde für einen elektrischen Schnellbahn-
betrieb mit 160 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde bereits
widerstandsfähig genug sein. —

— **Kleine Mitteilungen.** Joseph Pauff, der Hohenzollern-
Dichter, von den Erfolgen seines „Hexenopie“ beaufschlagt, arbeitet bereits
wieder an einem Drama, das den Titel „Die Stigmatisierte“ führt
und am Niederrhein spielt. — Songino, der große Musikverleger in
Mailand, hat einen Wettbewerb unter den Komponisten der ganzen
Welt für eine einaktige Oper organisiert, bei dem ein Preis von
50000 Frank ausgesetzt ist. Man erinnert sich, daß bei einem ähn-
lichen musikalischen Wettbewerb den berühmten Verleger organisiert hatte,
Mascagni mit seiner „Cavalleria rusticana“ Sieger wurde. — Der
Verlag Eugen Diederichs in Leipzig bereitet eine neue Ausgabe
der bedeutendsten Schriften des großen deutschen Naturphilosophen,
Arztes und Chemikers Theophrast v. Hohenheim (Paracelsus 1493 bis
1541) vor. Die letzte deutsche Sammelausgabe erschien in den Jahren
1816 und 1818 zu Straßburg. —

Statistisches über den Kohlenbergbau in Frankreich.

Trotzdem die Kohlenproduktion in Frankreich von 21,5 Millionen Tonnen, welche sie bis zum Jahre 1890 ergab, auf 28 Millionen Tonnen im Jahre 1895 und auf 33,4 Millionen Tonnen im Jahre 1900 gestiegen ist, ist Frankreich dennoch genötigt, ungefähr ein Drittel seines Kohlenverbrauchs im Auslande zu decken, da sich auch der Verbrauch verhältnismäßig gesteigert hat. Der Verbrauch steigerte sich vom Jahre 1890, wo er 31,8 Millionen Tonnen betrug, zum Jahre 1895 auf 38,6 Millionen Tonnen und zum Jahre 1900 auf 48,8 Millionen Tonnen. Von 636 erteilten Konzessionen waren 301 in Thätigkeit. Diese Zahl blieb sich vom Jahre 1890—1900 gleich, nur daß im letzten Jahre 4 neue Konzessionen hinzukamen. Von diesen 301 Konzessionen arbeiteten 1890 mit Gewinn 179 und mit Verlust 122 Gruben. 1895 arbeiteten 146 mit Gewinn und 152 mit Verlust, und 1900 waren es 174 Gruben, die mit Gewinn, und 141, die mit Verlust arbeiteten. Ist die Zahl der Gruben, die mit Verlust arbeiteten, eine bedeutende, manchmal sogar überwiegende, so sind die Verluste nur minimaler Natur gegenüber den großen Gewinnen der anderen Gruben, denn im Jahre 1890 betrug der Nettogewinn der 179 Gruben 41,4 Millionen Frank, während 122 Gruben einen Nettoverlust von nur 4,9 Millionen Frank zu verzeichnen hatten. 1895 gewannen 146 Gruben 36,4 Millionen Frank, während 152 Gruben nur einen Verlust von 6,9 Millionen hatten. 1900 stieg der Gewinn von 174 Gruben auf 105,3 Millionen Frank, während 141 Gruben nur 8,1 Millionen Verluste hatten.

Im Jahre 1890 waren 108 000 Arbeiter in den Gruben beschäftigt, deren Zahl 1895 auf 137 000 und 1900 auf 162 000 stieg. Von diesen 162 000 arbeiteten 116 400 unter Tage, die sich wiederum in 103 200 Männer, 7200 Jünglinge von 16—18 Jahren und 6000 Knaben von 13 bis 16 Jahren teilten; 45 700 arbeiteten über Tage, von denen 32 500 Männer, 3000 Jünglinge von 16—18 Jahren, 5700 Frauen und Mädchen und 4500 Kinder von 13—16 Jahren waren.

Der Durchschnittslohn eines Arbeiters betrug im Jahre 1890: 1090 Frank, 1895: 1161 Frank und 1900: 1333 Frank.

Nachstehende Tabelle giebt die Arbeitstage und Löhne an, die in den Hauptkohlenzentren im Weltausstellungsjahre 1900 geleistet wurden. Die Stundenzahl der täglich durchschnittlichen Arbeitsstunden ist in der Statistik, welche dem „Bulletin de l'Office du Travail“ entnommen, nicht angegeben. Dagegen läßt die am Ende dieses Artikels angegebene Unfallstatistik den Schluß zu, daß die gegen 1890 und 1899 erhöhten Einnahmen der Arbeiter auf eine intensivere Tagearbeit zurückzuführen sind.

Becken	unter Tage		über Tage		Durchschnittslohn pro Tag	
	Arbeits-tage	Jahres-lohn	Arbeits-tage	Jahres-lohn	unter Tage	über Tage
Nord, Was de Calais	286	1539	306	1147	5,41	3,75
Saint Etienne	302	1578	289	1094	5,22	3,78
Maïs	267	1295	270	869	4,85	3,22
Creuzot, Blanzay	289	1383	276	990	4,78	3,58
Lubin, Carmeaux	278	1262	241	785	4,54	3,25
Commentry	305	1303	300	1033	4,23	3,41
Braunkohlegruben						
Fubeau (Provence)	266	1241	284	946	4,66	3,33

Die Zahl der bei Unglücksfällen unter und über Tage Getöteten weist eine prozentual stetig fortschreitende Erhöhung auf. Im Jahre 1894 kamen auf 10 000 Arbeiter 8,5 tödlich Verunglückte. 1896 stieg die Zahl auf 13 um 1897/98 auf 10,7 zurückzugehen; dann stieg sie 1899 auf 13,6 und 1900 auf 14,2 durchschnittlich. Die 1900 unter Tage Getöteten belaufen sich auf 16,3 von je 10 000 Arbeitern, von denen nur 0,8 durch schlagende Wetter ums Leben kamen. —

Soziales.

Das ist so üblich in jedem anständigen Geschäft. Mit diesen Worten suchte ein Ingenieur des Solinger Electricitätswerkes die geradezu unverdächtige Behandlung eines Arbeiters vor dem Gewerbegericht zu rechtfertigen. Der Ingenieur hatte einem Arbeiter den „Befehl“ erteilt, ihm die Stiefel zu putzen. Als dieser „Befehl“ nicht sofort ausgeführt wurde, gab er dem Mann eine heftige Ohrfeige und entließ ihn sofort aus der Arbeit. Diese Handlungsweise ist um so gemeiner und verwerflicher, als es sich hierbei um einen Arbeiter handelt, der durch einen Unfall im Betrieb zeitweilig ein Krüppel bleiben wird. Bis vor einem Jahre, als er verunglückte, hatte er 5 Jahre als Monteur dort gearbeitet und nach dem Unfall wurde er in der Werkstätte beschäftigt. Wegen der plötzlichen Entlassung strengte der Mißhandelte bei dem Gewerbegericht die Entschädigungsklage an mit vollem Erfolg. Während der Verhandlung stellte der Vorsitzende des Gerichts, Herr Gewerbe-Inspektor Dr. Czimatis, die Frage an den verklagten Ingenieur, ob solche Behandlung eines Monteurs, wie er sie beliebte, üblich sei, worauf der Gefragte die eingangs angeführte klassische Antwort gab. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht. In der Begründung des Urteils heißt es:

„Es stehe fest, daß der Kläger 5 Jahre als Monteur auf dem Werke beschäftigt gewesen und in dem Betriebe des Wertes verunglückt sei. Diesen Unglücksfall habe der Ingenieur für sich auszunutzen versucht, indem er den Monteur zum Stiefelputzer degradierte. Die für den Monteur erniedrigende Beschäftigung habe dieser mit Recht verweigert. Im Auftrage des gesamten Gerichtshofes müsse er, der Vorsitzende, namens aller anständigen Geschäfte die Unterstellung, es sei die Behandlung des Monteurs in allen anständigen Geschäften üblich, zurückweisen. Das Schicksal sei als eine rohe Handlung zu bezeichnen und da obendrein der Monteur im Dienste des Wertes verunglückt, charakterisiert sich die Handlungsweise ihm gegenüber als „me rübe.“

Wir wissen nicht, ob der Monteur gegen den rüden Geleiten Strafantrag wegen Mißhandlung resp. thätlicher Verletzung gestellt hat. Zu wünschen wäre das, damit dem Juristen auch vom Strafrichter begreiflich gemacht werden kann, daß die Manieren des Hängekarl auf deutsche Arbeiter nicht angewandt werden dürfen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohndifferenzen und Aussperrungen.
Mauer, Zimmerer und Banarbeiter. In Hamburg ist am Sonnabend ein Transport von Arbeitswilligen eingetroffen. In Wien war es den Werbe-Agenten

der Hamburger Unternehmer gelungen, 428 Arbeitswillige aufzutreiben. Die Polizei hatte umfangreiche Maßregeln zum Empfang der Arbeitswilligen getroffen. Mit äußerster Strenge sahen die Beamten darauf, daß die Vertrauensleute der Streikenden, die ebenfalls zur Stelle waren, in angemessener Entfernung von den Arbeitswilligen blieben, und so jeder Berührung zwischen diesen und den Streikenden ausgeschlossen blieb. Es gelang den Streikenden im Laufe des Tages doch, einen Teil der solchergestalt herangezogenen Arbeitswilligen von der wahren Sachlage zu unterrichten mit dem Erfolge, daß sich 150 der eingeführten Oesterreicher mit ihren Hamburger Kollegen solidarisch erklärten und die Rückreise in ihre Heimat antraten. —

Steinarbeiter. In München ist ein Streik zu erwarten. Nachdem für die Sandsteinarbeiter durch bundesrätliche Verordnung die Arbeitszeit auf 9 Stunden festgesetzt ist, fordern die übrigen Steinarbeiter-Kategorien dieselbe Arbeitszeit. Die Unternehmer verhalten sich ablehnend und auch ein Einigungsversuch des Gewerbegerichts scheiterte. —

Maschinisten. In Omaha (Nord-Amerika) sind die Maschinisten der Union Pacific-Eisenbahn in den Ausstand getreten, in allen größeren und in vielen kleineren Werkstätten wird geseiert. Der Streik scheint allgemein zu werden. —

Bergarbeiter. In Elba in Italien haben die Bergleute Forderungen aufgestellt, welche 14 Punkte umfassen, die hauptsächlichsten wurden bewilligt. Trotz des Abtraten der sozialistischen Redner traten die Bergleute dennoch in den Streik ein. —

Landarbeiter. In Jerez in der spanischen Provinz Cadix sind die Landarbeiter in den Streik eingetreten. —

Metallarbeiter. In Haine-Saint-Pierre in Belgien ist der vor einigen Wochen begonnene Streik der Werkstätten Baume-Marpent, an welchem 600 Arbeiter teilnahmen, resultatlos ausgegeben worden. —

Die französischen Streiks im Mai. Im Monat Mai wurden dem französischen Arbeitsamte 43 Streiks gemeldet. Die Zahl der beteiligten Arbeiter, die für 39 Streiks bekannt gegeben wurde, betrug 17 974. Im Monat Mai 1901 waren 61 Streiks gemeldet worden; die durchschnittliche Zahl der Streiks im Monat Mai während der letzten 5 Jahre betrug 53. Die Streikbewegung ist demnach in diesem Jahre weit hinter der seiner Vorgänger zurückgeblieben. Auch der Anfang der Streiks war ein sehr geringer; in 34 Fällen beschränkte er sich auf einen Arbeitstag. Was die Dauer der Streiks anlangt, so ist auch diese nur eine geringe gewesen. 6 dauerten einen Tag und weniger, 5 Streiks währten je 2 Tage, 5 je 4, 3 je 7 Tage usw., der längste hatte eine Dauer von 24 Tagen. Die Ursachen der Streiks waren bei 23 eine Forderung auf Lohnerhöhung, bei 8 die Abwehr einer angedrohten Lohnreduktion, bei 4 handelt es sich um Verkürzung der Arbeitszeit, 4 wurden geführt, um die Entlassung eines Aufsehers durchzusetzen, 2 wegen Wiedereinstellung von entlassenen Arbeitern, 2 wegen sonstiger Arbeitsverhältnisse. Von den im Mai beobachteten Streiks waren 8 für die Arbeiter erfolgreich, 13 erfolglos und 17 endeten durch Kompromiß. —

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(73. Fortsetzung.)

Lizzi setzte sich hin, um der Schwester fogelich zu antworten. Aber sie kam über die Eingangstür hinaus nicht hinweg. Das, was die Kathi am allermeisten anging, konnte sie ihr doch nicht schreiben. Ihr die Begegnung mit Pastor Werfmeister mit dem ganz unvermuteten, aufregenden Ausgang wahrheitsgetreu zu berichten, das wäre doch zu grausam gewesen. Wenn sie keine Werbung auch abgelehnt und ihn auch, sogar ziemlich deutlich, auf die Schwester hingewiesen hatte, so blieb doch die Tatsache bestehen, daß er ihre feine Liebe gestanden und sie sogar in leidenschaftlicher Hingebtheit geküßt hatte. Wenn das Kathi erfuhr, dann würde sie in ihrer Engelsgröße ganz gewiß sich für die Schwester opfern wollen und vielleicht selbst darüber elend hinziehen. Was hätte es denn auch viel geholfen, wenn sie, Lizzi, von vornherein erklärte, den Mann nicht zu lieben? Er liebte ja doch einmal sie und hatte keinen Gedanken für die Schwester übrig. — Und noch etwas Schlimmes kam hinzu, etwas wirklich Bedrückendes: die robuste Lizzi hatte thätlich eine fast schlaflose Nacht hinter sich, und der sie ihr eingebracht hatte, war niemand anders als eben dieser Pastor Werfmeister. Vorher hatte sie ihn gar nicht beachtet, wenn auch immer recht angenehm gefunden; aber in der Einsamkeit ihres Schlafzimmers klang ihr sein schönes, weiches Organ heraufchend in die Ohren und sie fühlte sich von seinen zitternden Armen heiß umfangen und ihre Lippen öffneten sich schwelend im Nachgenuße seiner Küsse. Alles, alles, was er gesagt und wie er es gesagt, war aus tiefster Seele, aus ernstester männlicher Heberzeugung emporgequollen — so sprach die wahre Liebe — so mußte sie von einem selig überraschten

Mädchenherzen nachempfunden werden! Hätte sie gestern von Kathis Liebe nichts gewußt, so würde sie diesem mächtigen Ansturm der Leidenschaft wohl nicht widerstanden haben. Sie hätte sich willig dem Zauber des Augenblicks hingeeben und den starken Zauberer selbst gewiß bald lieb gewonnen, so lieb, wie er es verdiente! War sie denn aber nun sicher? Konnte sie wirklich der Gedanke an die Schwester dauernd befehlen vor der starken Versuchung, die reiche Gabe anzunehmen, die ihr geboten wurde? Der armen Schwester entzog sie ja in Wirklichkeit nicht. Sie gingen nur beide leer aus, wenn sie nicht annahm. Aber auf der anderen Seite konnte sie doch nicht erwarten glücklich zu werden mit dem Bewußtsein, ihre treue, gute Kathi um ihre schönste Hoffnung betrogen zu haben. Jetzt schon plagte sie ja ihr Gewissen, bloß weil sie sich einem süßen Traume hingeeben und sich einmal das Hindernis als nicht vorhanden vorgestellt hatte.

Wenn nun aber Kathi die ganze Geschichte von jemand anderem erfährt? Dann gewann ja ihr Schweigen ein ganz schlimmes Aussehen. Zwar hatte sie der Majorin das Versprechen abgenommen, jedermann gegenüber das Geheimnis zu bewahren; aber welche Frau hält denn solche Versprechungen? Und gar die schwache Majorin! Ob es nicht am besten war, dem Pastor selbst ganz offenherzig zu schreiben: es thut mir herzlich leid und Ihre Liebe rührt mich sehr, aber meine Schwester liebt Sie noch viel mehr. Wenden Sie sich doch lieber an diese. Aber nein, das war brutal und wäre der zartfühlenden Kathi gar zuwider gewesen; hätte ihr auch nichts genützt. Wenn sie nur den Pastor gar nicht wieder zu sehen bräuhete! Aber der war sicherlich nicht der Mann danach, sich so leicht abschütteln zu lassen. Und wenn sie ihn noch öfters wieder sah, dann mußte er ihr gefährlich werden. Sie fühlte, daß das gar nicht anders möglich war. — Schrecklich, ja, schrecklich! Wie in aller Welt sollte sie sich aus dieser Zwiedmühle heraushehlen? Und niemand, dem sie sich anvertrauen konnte! Fräulein Grössoos vielleicht? — Ach Gott, die würde ja hochzufahren, wenn sie hörte, daß es

sich um einen Geistlichen handelte! — Aber sie wollte doch zur Grössoos gehen, an die sie die Feiertage über kaum mehr gedacht hatte. Sie würde sie wenigstens auf andere Gedanken bringen. Sie wollte sich mit heißem Eifer auf das Studium stürzen, vielleicht gewann sie dadurch Klarheit oder gar — Vergessen.

Am frühen Nachmittag stellte sich wirklich der Doktor Hartmann ein, um Lizzi zum Spaziergang abzuholen. Die Majorin lud ihn zwar sehr freundlich ein, sich doch lieber im warmen Zimmer und bei einer Cigarette mit Lizzi auszusprechen, aber davon wollte er nichts wissen. Seine Mittel erlaubten ihm so selten einmal nach der Reichshauptstadt zu kommen, daß er jede Stunde ausnützen müsse, um etwas zu sehen. Jede Straße, jedes Schaufenster sei ihm als Kleinod interessant. Am 1. Januar müsse er ja schon wieder heim und dann könnte es Jahre dauern, ehe er Berlin wieder einmal zu sehen bekäme. Die Majorin lud ihn sehr freundlich ein, an ihrem Schwelgerei teilzunehmen. Sie hätte auch ein Kostüm für ihn bereit, falls er sich nicht genierte, keine Skizze zu zeigen — ein Paar wunderbar echte Tiroler Lederhosen, denen man es auf den ersten Blick glauben mußte, daß sie über fünfzig Jahre in einer Familie gewesen wären, samt Vodenjoppe, Wadenstrümpfen und altem Zubehör. Nur auf die Kägelstühle mußte er ihrem Parkettboden zuliebe verzichten. Der Oberlehrer nahm mit Vergnügen an und versprach, daß seine Skizze der Familienhose Ehre machen sollten. Seine Bedenken wegen der Stillwidrigkeit einer goldenen Brille wurden auf die leichte Achsel genommen. Bei ihrem letzten Fest sei der Lieutenant Graf Nordten-Bomst als athenischer Jüngling sogar mit einem Monocle erschienen, und man habe sich auch daran im Laufe des Abends gewöhnt.

Lizzi hatte sich, als der Besuch angemeldet wurde, davon gemacht, um sich ein anderes Kleid anzuziehen. Sie wollte doch einen möglichst günstigen Eindruck erwecken, umfomehr, als der Herr bisher nicht viel Gutes von ihr gehört haben mochte. Und als sie nun hereintrat in ihrem knar-

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Juli 1902.

Zum Kampf um die Grabstellengebühren.

Ueber den Prozeß um die Grabstellengebühren, den jetzt die Ulrichsgemeinde gegen die Stadt angestrengt hat, macht das „St. Nr. 11.“ folgende Einzelheiten bekannt: Seit dem 1. Oktober 1899 hat die städtische Verwaltung mit dem Erlaß einer neuen Begräbnisordnung vom 20. August 1898 zehn der hiesigen Kirchengemeinden die ihnen nach der Begräbnisordnung vom 8. Februar 1826 rechtlich zustehenden Grabstellengebühren, nachdem dieselben mehr als 70 Jahre unbeanstandet an die Kirchentassen entrichtet worden sind, entzogen. Die Kirchengemeinden haben zwar von vornherein gegen dieses Verfahren motivierten Einspruch erhoben, die Stadtgemeinde bestreitet aber, daß in jener Begräbnisordnung vom Jahre 1826 eine vertragsmäßige Vereinbarung vorliege, aus der eine Verpflichtung zur Schadloshaltung der Kirchengemeinden gegen sie hergeleitet werden könnte. Unter einstweiliger Rückstellung der damit aufgeworfenen Rechtsfrage kam es zwischen beiden Teilen zu Vergleichsverhandlungen, die eine Zeit lang sich einem befriedigenden Abschluß zu nähern schienen. Neuerdings sind nun aber wieder städtischerseits in dem Vergleichsentwurf für die Kirchengemeinden so unannehmbare Bedingungen hineingekommen, daß die aus den Vertretern der Gemeinden bestehende Friedhofs-Kommission am 17. März d. J. einstimmig beschloß, den Gemeinden zu empfehlen, von weiteren Verhandlungen mit der Stadt als aussichtslos abzusehen und den Rechtsweg zu beschreiten. Obwohl nun die Stadt wieder neue Verhandlungen mit der Friedhofs-Kommission angeknüpft hat, ist die St. Ulrichsgemeinde, der noch besondere Beschränkungen auferlegt werden sollten, nach reichlicher Erwägung zu dem Entschluß gekommen, in dieser nunmehr drei Jahre fruchtlos behandelten Sache das Recht entscheiden zu lassen. Demgemäß haben die Gemeindeförperschaften am 23. Mai d. J. die gerichtliche Klage auf Zahlung der der Gemeinde zustehenden Grabstellengebühren gegen die Stadtgemeinde beschlossen.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September.

Während der Ferien werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind Strafsachen, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Maß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, Wechselnachen und Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Auf das Mahnverfahren, das Zwangs-Vollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen an die Gerichtseingesessenen, sich während der Gerichtsferien aller Anträge und Eingaben in allen nicht als Ferienfachen bezeichneten Angelegenheiten zu enthalten.

Abkündigung der Sommerferien wird der Schulpflicht für sämtliche Schulen vonnabend, den 5. Juli, geschlossen.

Der Wiederbeginn ist für die Volksschulen auf Montag, den 5. August, für die höheren und Bürgerschulen auf Dienstag, den 6. August, festgesetzt worden.

Die neuen Wiegeschalen, die jetzt auf den Wochenmärkten auf Grund einer Polizeiverordnung zum Abwiegen der Feld- und Gartenfrüchte mehr und mehr in Gebrauch kommen, wollen unseren biederen Bauernfrauen gar nicht behagen.

Manches derbe Wort kommt über die Lippen der Dorfschönen über die „verfl. . . tigten Dinger“.

die nie richtig wiegen. Im Laufe der Zeit werden sich unsere Händlerinnen schon an diese Neuerungen, die entschieden eine Verbesserung bedeutet, gewöhnen.

— Versicherungspflicht bei Soldaten.

Die Kommandierung von Soldaten zu Erntearbeiten betrifft eine Bekanntmachung, die besagt, daß alle Personen des Soldatenstandes, wenn sie infolge eines in dem ihnen aufgetragenen Dienste erlittenen Betriebsunfalls dienstunfähig geworden sind, nach dem Gewerbeunfallversicherungsgesetz zu entschädigen sind. Des weiteren wird in der Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß derjenige, welcher die Beurlaubung oder Kommandierung nachgesucht hat, auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches schadenersatzpflichtig ist, so daß der Militärbehörde eintretenden Falls keine Weiterungen entstehen. Bei den zahlreichen Abkommandierungen zur Ernte haben Landwirte wie Beurlaubte vorstehendes zu beherzigen.

— Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs für die Woche vom 4. Mai bis zum 10. Mai

nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 68 männliche, 69 weibliche, zusammen 122 Personen; togeboren 1. Gestorben sind 40 männliche, 43 weibliche, zusammen 83 Personen, darunter an Diphtherie und Group 3. Die Zahl der Zugezogenen betrug 1180, die der Fortgezogenen 1286. Die Bevölkerungszahl am 11. Mai stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91181, Wilhelmstadt 23600, Friedrichstadt mit Werder 9546, Sudenburg 30689, Neustadt 46904, Buckau 24923, zusammen 226843 Personen (112252 männliche, 114591 weibliche), gegen die Vorwoche weniger 18 Personen.

— Herr Stein als Winkelkonsulent.

Der Arbeiter Sch. bei der Firma Weiser u. Fliege, Inhaber E. Stein, war beschuldigt, einige Fahrabteile aus der genannten Fabrik entwendet zu haben. Wider alles Erwarten erhielt Sch. vor einigen Tagen die Anklageschrift zugestellt. Bestürzt hierüber eilte der des Diebstahls Bezichtigte zu Herrn Stein, denselben um Erlaubnis fragend, nach einem Rechtsanwalt gehen zu dürfen, worauf der Beschuldigte von Herrn Stein die verblüffende Antwort erhielt: „Sparen Sie man ihr Geld, Sie werden verknact, so wahr ich Stein heiße.“ Daß sich Herr Stein im Laufe der Zeit etwas juristische Kenntnisse angeeignet hat, ist ja ganz natürlich; daß Herr Stein aber die Fähigkeit besitzt, den Ausgang eines Prozesses im voraus bestimmen zu können, ist eine Eigenschaft, die wir bislang bei ihm vermist haben.

— Verschwinden.

Seit Sonntag nachmittag sind die beiden Töchter des Kaufmanns J. Now (Breitenweg 118) Wally und Hanny spurlos verschwunden. Das Signalement ist folgendes:

Wally: 17 Jahre, sehr schlank, ziemlich große Figur; Haare: dunkelblond; Gesichtsfarbe: blasslich; Augen: braun; dunkelblauer Tuchrock, hellblaue seidene Bluse, weiße Streifen, weißer Strohhut mit Marineband mit Aufschrift: „Germania“, schwarze Schnürstiefel; Wäsche ist W. J. gezeichnet.

Henny: 15 Jahre; Figur: schwächlich; Größe: 1 Meter 40 Centimeter; Haare: schwarz; Augen: braun; auf linker Wange schwarzer Leberfleck; weißer halblanger Wollrock, rosa-seidene Bluse mit weißen Streifen, weißer Vretonhut mit rosa Band, schwarze Schnürstiefel; Wäsche mit H. J. gezeichnet.

Wer über den Verbleib der beiden Mädchen irgend etwas anzugeben vermag, erhält vom Vater derselben eine hohe Belohnung.

— Eine unbekannt männliche Leiche

ist am Dienstag abend oberhalb des Herrentrugs in der Nähe der Villa Hartung aus der Elbe gezogen. Dem Aeußeren nach zu schließen, schien der Ertrunkene dem Schifferstande anzugehören. Die Leiche wurde am Mittwoch morgen nach dem Leichenhause des Westfriedhofes gebracht.

Provinz und Umgegend.

r. Burg, 1. Juli. (Machtung, Handschuhfabrikant)

In bürgerlichen Zeitungen sucht der Handschuhfabrikant S. Alexander in Biegnitz Handschuhmacher (Nichtverbändler). Es wird Aufgabe aller Verbandsmitglieder sein, arbeitssuchende Handschuhmacher darauf zu verweisen, daß Herr Alexander seinen Arbeitern einen ganz horrenden Lohnabzug angeboten hat, und daß dieser Abzug seitens der Handschuhmacher nicht angenommen wurde. Auch etwaige Hausarbeiter sind darauf hinzuweisen.

r. Burg, 1. Juli. (Brand.)

Unter dem ortsbüchlichen Getöse wurde der schlafenden Bevölkerung Burgs um Mitternacht bekannt gegeben, daß es irgendwo brenne; und zwar war im Kesselhause der Goldleitenfabrik des Herrn Kommerzienrats v. d. Horst Feuer ausgekommen, welches jedoch rechtzeitig entdeckt wurde, so daß die Hausbewohner noch eingreifen konnten. Eine Spritze der Feuerwehr trat noch für kurze Zeit in Thätigkeit und die Gefahr war beseitigt. Und deshalb müssen im Zeitalter des Telegraphen, des Telephons und noch einiger anderer im Bürger Feuerlöschwesen unbekannter Dinge 22 000 Menschen aus ihrer Nachtruhe gestört werden! Es lebe der Fortschritt!

Egeln, 1. Juli. (Eine wichtige Sitzung)

findet am Sonntag, den 6. Juli, um 5 Uhr nachmittags im Lokale „Stadtpark“ bei August Littel statt. Auch der Kreisvertrauensmann Genosse Koch wird anwesend sein. Die Sitzung wird sich mit den nächstjährigen Wahlen beschäftigen. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, damit wir bald rege in die Agitation eintreten können.

Gisleben, 1. Juli. (Die Irrfahrt einer Postkarte.)

An einen jungen Unteroffizier, der im 3. ostasiatischen Infanterie-Regiment den Zug nach China mitmachte, wurde von einem hiesigen Verwandten unterm 9. Mai 1901 eine Postkarte nach Peking gerichtet. Die Karte hat ihren Bestimmungsort wohl erreicht, nicht aber auch den Adressaten. Denn dieser befand sich bei Eintreffen der Karte bereits auf der Rückreise nach Europa. Also ging die Karte auch zurück. Am 29. Juni 1902, also nach fast vierzehnmonatlicher Irrfahrt, gelangte sie wieder in die Hände des Absenders. Die Vorderseite der Karte ist mit einer Anzahl von postalischen Vermerken versehen, die bezeugen, daß sich die deutsche Post in China ehrliche Mühe gegeben hat, die Karte ihrer Bestimmung zuzuführen.

Aus dem Eichsfelder Lande, 1. Juli. (Ein Bildflekaler Verheerung)

wurde in einer Schöpfungengerichts-Verhandlung in Dingelstädt aufgerollt, die sich mit Straßentrampullen in Lengsfeld zu befassen hatte. Angeklagt waren dreizehn Einwohner von Lengsfeld, meist junge Burschen, die vor dem Hause des Kaufmann Joh. Schade am 1. April Skandaliskenen herborgerufen und den Kaufmann Sch. bedroht und beschimpft hatten. Aus den Aussagen des Zeugen Sch. und der übrigen Zeugen ging, wie dem „Sammov. Cour.“ mitgeteilt wird, hervor, daß die Volkshut sich gegen Joh. Schade richtete, weil dieser die Ursache der Verletzung des Pfarrers Großheim war. Joh. Schade hat auf seinen täglichen Reisen nach Geismar lange Zeit beobachtet, daß Pfarrer G. mit ledigen Frauenpersonen häu-

figenden, schwarzen Seidenkleide, hübsch frisiert, rund und rotzig, da riß der Herr Oberlehrer freilich die Augen auf. Er hielt ihre Hand eine ganze Zeit lang in der reinigen und weidete sich mit ungenierter Bewunderung an ihrem Anblick. Endlich sagte er sein Urteil in die bedeutungsvollen Worte zusammen: „Na — da muß ich wirklich sagen . . .!“

Lizzi errötete geschmeichelt und sicherte bergmüht über diesen eigenartigen Willkomm. Und der Oberlehrer fiel mit einem lauten Lachen ein, als hätte er einen ausgezeichneten Witz gemacht.

Fünf Minuten später standen sie schon zusammen auf der Straße und schlugen die Richtung nach dem Brandenburger Thor ein. Er sah sie fortwährend von der Seite an und dann eröffnete er das Gespräch mit den Worten: „Zeit wollt ich bloß, daß uns irgend ein Bekannter aus Byritz-Byritz begegnete! Köjes, Köjes, der Meid!“

„Wiejo?“ fragte Lizzi naiv.

„Na, Kindchen,“ verzehrte er bergmüht und ließ sie dabei leicht in den Arm. „So was giebt's doch bei uns nicht! Meine Frau wird Augen machen!“

„Na,“ dachte Lizzi bei sich, „da hat sich die Tante Jda aber schön brennt, wenn's meint, daß i' uns an recht an strengen Judtmeister rausg'judt hat! Wenn sei Nie net schämmer is wie der, na werd' ich's Gruelein sei net lernen.“ Und sie lachte ihn freundlich an und sagte: „Na, und vor meiner schwarzen Seel' hab'n S' bei Angil, Herr Professor?“

„Er, woher denn!“ gab er lustig zur Antwort. „Das Fräulein Käthchen hat mich schon vollkommen beruhigt über die schwarze Seele. Na, wie gesagt, meine liebe Nie wird sich freuen. Die frißt Euch einfach auf.“

„Ja, was denn, is denn so böse?“

„Nein, im Gegenteil. Nur auf hübsche junge Mädchen ist sie ganz wild. Wir haben nämlich keine Töchter, nur drei nichtsmüßige Kanten von Jungen.“

„Was? Bub'n sind im Haus? Hoffentlich doch nur ganz kleine?“

Lizzi blieb stehen und schaute den kleinen Herrn verwundert an. „Na des muß i sag'n, Sie hab'n Kurasch, Herr Professor. Wissen denn Sie net, daß mi d' Frau Majorin grad weg'n ihrem Bubi seiner Verliebtheit 'raussthum will? Ja sag'n S', wenn wir jetzt aber Ihre Bub'n net möan, krieg'n nachher wir d' Prügel?“

„Ich denke, das wird nicht nötig sein. Eine Liebe ist doch der andern wert, nicht wahr?“

„Ni jesses, wann die Tante Jda unsern Diskurs mit anhören müßt!“ lachte Lizzi ausgelassen.

„Nicht,“ machte der Oberlehrer und sah sich ein wenig ängstlich um. „Nicht so laut, es giebt merkwürdige Zufälle. Denken Sie, ich kenne die Tante Jda nicht? Der macht man ein bißchen was vor, um ihre Gefühle zu schonen. Uebrigens — gestern gegen Abend habe ich noch mit dem armen Geheimrat eine Unterredung unter vier Augen gehabt. Da hat er mir sein Herz ausgeschüttet, so gut es gehen wollte mit seinem Sprachfehler. Gemeint hat er, wie er mir erzählt hat, daß er ein Testament zu Euren Gunsten machen wollte und wie das verhängt worden ist. Und das ganze Leidwesen mit der Familie Vogel — ich hab' mich wahrhaftig zusammennemen müssen, daß ich nicht auch mitgehent hab'. Das Käthchen hat er so lieb — und Sie auch, Fräuleinchen — ja, wirklich. Er soll es gar nicht wissen, daß die Käthe auch zu mir soll. Er freut sich schon so draut, sie mit sich nach Italien nehmen zu können. Ich hab' zwar der Geheimrätin versprochen gehabt, nichts davon zu verraten, aber das hab' ich einfach nicht übers Herz gebracht.“

„Also haben Sie's ihm wirklich g'sagt, daß d' Käthi net mitgeht? Ja, wie hat er's denn aufg'nommen?“

„Ach — jährelich war's. Es hat ihn so aufgeregt, daß er fast kein Wort mehr hat richtig finden können. Aber er traut sich ja nichts gegen seine Frau, die jetzt ja alles durch. Und dabei thut sie immer so süß und liebevoll. Es ist empörend mit anzusehen — und doch, wer kann wissen, ob es ihr nicht wirklich Ernst ist? Was man so Liebe nennt, zeigt eben ein gar verzehrendes Gesicht und in der Psychologie der Frauen hört überhaupt die Logik auf — das heißt ausgenommen bei meiner: die ist gar, die ist logisch. Es giebt überhaupt für mich nur eine Frau — und das ist meine, kommen Sie,

Fräulein Lizzi, wollen wir nicht irgendwo einkehren in einer Konditorei und ihr eine Postkarte schreiben? Ich schreibe ihr täglich zwei bis drei Postkarten und jeden dritten Tag einen Brief.“

Sie waren gerade am Potsdamer Platz angekommen und traten bei Josti ein. Sie fanden einen Platz in der glasgedeckten Veranda und der Oberlehrer bestellte Kaffee und Apfelsuchen mit Schlagjähne. Dafür ließe er sein Leben, erklärte er begeistert. Und dann schrieb er mit Bleistift eine Postkarte an Frau Dr. Barbara Hartmann in Byritz:

Geliebtes Würdelchen!

Im schwarzen Seidenkleide — tout Berlin zum Meide — sitzt hier an meiner Seite — Die schönste Augenweide. — Von Mödlingers die Lizzi — Die Jüngste und ich bitt' sie — Die weil grad Wokka kost i — Mit ihr im Kaffee Josti — Dein Wohl darin zu trinken — Verzeih die Berje hinken — Doch munter auf zwei Beinen — geht es dem ewig Deinen G. S.

Er legte eine kindliche Freude über diese Improvisation an den Tag, die Lizzi mit Hinzufügung eines schönen Grusses unterzeichnen mußte und vertraute ihr bei der Gelegenheit an, daß er Poet, Komponist, Sänger, Pianist, Mimit, Gymnastiker und Spezialist für Naturheilkunde und Massage in einer Person sei. Ganze Bände habe er schon mit Byritz und Dramaticis angefüllt, aber bisher noch nichts veröffentlicht, weil er immer gewissenhaft das horazische nonum prematur in annum befolgt habe — aber nach neun Jahren hatten ihm seine Sachen immer selbst nicht mehr genügt. Von seinen eigenen dramatischen Versuchen kamen sie dann auf das Theater im allgemeinen und auf Lizzis Bühnenpläne im besonderen zu sprechen. Er war als junger cand. phil. selbst eine Zeit lang bei einer reisenden Gesellschaft als erster Liebhaber thätig gewesen und hielt sich seitdem für einen alten Praktikus in Theaterdingen. War auch in Byritz der nicht zu umgehende Regisseur aller dramatischen Veranstaltungen des Gymnasiums und der besseren Bürgerkreise. Wenn Lizzi wirklich Talent besaß, so konnte das keine bessere Förderung erfahren als gerade durch ihn.

(Fortsetzung folgt.)

fig Meisen, so nach Würzburg, Sooden a. W. usw., unternahm, die bald ein Vergernis in Geismar und in Dengerfeld bildeten. Station Geismar war der Treffpunkt. Dann will Schade von seinem Vater, dem Kirchenkasten-Mendanten, erfahren haben, daß seit zwei bis vier Jahren Stiftungsgelder an den Kirchenkasten-Mendanten nicht abgeliefert seien. Obige Thatsachen hat der Kirchenvorstand in einem Protokoll festgesetzt und mit Uebersendung des Protokolls von der bischöflichen Behörde einen anderen Pfarrer verlangt. Durch Predigten von der Kanzel herab wurde das niedere Volk, besonders die Weiber, gegen Schade aufgereizt. Schade wurde geschäftlich boykottiert und den ganzen Winter hindurch täglich belästigt und beschimpft. Einnehmer Lorenz wurde nach einer Kirchenvorstandsitzung, in der gegen Pfarrer Großheim Stellung genommen wurde, von einem jungen Burschen verhaften. — Wegen der Unmilde bei der Abreise des Pfarrers G. wurden drei Angeklagte zu Geldstrafen von 5 bis 30 Mark verurteilt, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Wegen der schweren Ausschreitungen an den Abenden des 1. und 2. April, wobei es zu Gewaltthatigkeiten gekommen war, konnte Bestrafung der Schuldigen nicht erfolgen, weil diese wegen der Dunkelheit nicht zu erkennen waren.

Arme Schäfflein, die sich für einen solchen Hirten ins Zeug legen! Wie tief stecken wir noch im Mittelalter. —

er. Halberstadt, 1. Juli. (Frecher Diebstahl.) Nachdem in einem Neubau an der Seydlitzstraße wiederholt Kleinigkeiten entwendet worden waren, wurde der Besitzer in nicht geringes Erstaunen versetzt, als er die bereits zum Restaurationsbetrieb eingegangenen Möbel durchsah und gewahr wurde, daß ein neues Plüschsofa fehlte. Da Hausthüren und Fenster verschlossen waren, ist es fast rätselhaft, auf welche Weise der Diebstahl ausgeführt ist. Hoffentlich gelingt es, der Langfinger habhaft zu werden und ihnen ihr Handwerk zu legen. —

er. Halberstadt, 1. Juli. (Bei dem Gewitter) sind außerdem von uns in unserer gestrigen Nummer gemeldet noch eine Reihe anderer Unfälle vorgekommen. Mehrere Personen wurden betäubt und verletzt. —

er. Halberstadt, 1. Juli. (Ertrunken) ist am Montag nachmittag ein Nealschüler im Kiesel, obwohl er Schwimmer war. Es waren mehrere Personen zur Stelle, konnten aber keine Hilfe bringen, da die Holtenime infolge des Gewitters im Harz sehr angeschwollen war. Die Kinder können nicht genug davor gewarnt werden, an solchen Plätzen zu baden. —

g. Halle, 30. Juni. (Der Kommunalrevisor) zeigte sich in der heutigen Stadtverordnetenversammlung wieder einmal in seiner ganzen Zügellosigkeit. Bekanntlich hat die Polizei am 31. Mai einen Leichnam des Kriegsgewerks „Germania“ durch Eistierung des Fragmentträgers gestört und sich gelegentlich der Beschlagnahme der Bibliothek der russischen Studenten und mehrerer Versammlungsausschlüssen recht eklatante Mißgriffe zu schulden kommen lassen. Unsere Parteigenossen hatten deshalb eine Interpellation eingebracht und angefragt, ob sich der Bürgermeister mit den Maßnahmen der Polizei einverstanden erkläre, und was er zu thun gedenke, um die Wiederholung solcher Vorkommnisse vorzubeugen. Genosse Redatten Thiele begründete die Interpellation in wirksamer Weise und hielt die folgenden Punkte insbesondere dem Oberinspektor Weidemann vor: Er erinnerte u. a. auch an das in Rücksicht auf die Bestrebungen der Sozialdemokratie verbotene Kaiserhoch der Studenten gelegentlich der Wismarfeier. Bürgermeister u. Holtz sollte dem Oberinspektor Weidemann Anmerkung, meint aber im übrigen, er sowie auch der Oberbürgermeister wären nicht kompetent, in der Sache etwas zu thun. Zur weiteren Besprechung der Interpellation war die Zustimmung von 15 Stadtverordneten erforderlich. Da aber außer den 4 Parteigenossen nur 10 Bürgerliche Stadtverordnete für die Besprechung eintraten, konnte die Interpellation leider nicht ordnungsgemäß ausgedacht werden. — Das verdanken die Bürger dem „Freisinn“. —

Debitfelde, 30. Juni. (Von einem bedauerlichen Unglücksfalle) wurde laut „Schön. Wochenblatt“ Mittwoch morgen der Hilfsrangiermeister W. Schulz, verheiratet, in Kaltendorf wohnhaft und auf unserm Bahnhof im Dienst, betroffen; derselbe stürzte die Bahnhofsbrücke hinab und schlug mit dem Gesicht so unglücklich auf, daß durch das Auslaufen eines Auges die Sehkraft verloren ging. Der schwer Verletzte wurde sofort mit dem nächsten Zuge der Klinik in Braunschweig zugeführt. —

ow. Saalfeld, 1. Juli. (Das Umzugsbild) ist diesmal ein anderes, als wir es seit einigen Jahren zu sehen gewöhnt sind — es finden nämlich bedeutend mehr Umzüge statt. Das ist ein Zeichen dafür, daß der Wohnungsmangel nicht mehr so unerträglich groß ist, als er in den letzten Jahren auf den Saalfürtern Mietern gelastet hat. Wenn auch von leerstehenden Wohnungen absolut noch keine Rede ist, so sehen sich die Hauswirte doch schon veranlaßt, ihre Wohnungen anzubieten, und mit ihren drückenden, kaum erfüllbaren Bedingungen werden sie wohl etwas zurückhaltender werden müssen. Hat doch erst neulich ein solcher Hauspächter seinen zahlreichen Mietern verordnet, nur dreimal an jedem Tage zu einer bestimmten Stunde Wasser zu entnehmen. Da bei so drückender Hitze, wie die letzten Tage sie uns gebracht haben, binnen einer halben Stunde das Wasser vollständig abgefaßen ist, so waren die armen Mieter nicht einmal in der Lage, nach ihrem Belieben einen Trunk frischen Wassers zu sich zu nehmen. — Das erfreuliche Nachlassen der Wohnungsnot liegt teils an der unerfreulichen Thatsache des Arbeitsmangels, der eine große Anzahl von Familien zum Wegzug veranlaßt hat, teils daran, daß eine erhebliche Anzahl von Wohnhäusern neu errichtet ist. —

Thale, 1. Juli. (Schützenfest und Selbstmord.) Am Sonntag, den 29., und Montag, den 30. Juni, fand hier das diesjährige Schützenfest statt, welches von gutem Wetter begünstigt war und sich eines starken Besuches erfreute. Eine Ueberraschung trat am Montag ein, als plötzlich auf dem Platz verlautete, daß sich eine Strecke vom Festplatz im sogenannten Hagenwinkel der Hüttenarbeiter Otto Michaelis aus Reinstedt erhängt hat. Am selben Morgen ist M. schon, als ein Schütze im Anschlag war, aus einem kleinen Versteck neben dem Scheibenstand vor die Scheibe gesprungen, um sich von der betreffenden Kugel durchbohren zu lassen. Dies ist jedoch seitens des Schützen verhindert worden. Michaelis

war ein dem Schnapstrunk ergebener Mann, doch ist seine Trunksucht wohl hauptsächlich auf Verzweiflung zurückzuführen. Der bedauernswerte Vater von sechs Kindern verdiente nämlich auf dem hiesigen Eisenhüttenwert, Thale Aktien-Gesellschaft, den horrenden Lohn von 2,30 Mark pro Tag bei schwerer Arbeit. Es läßt sich wohl denken, wie eine achtköpfige Familie mit einem derartigen Einkommen ihr Dasein fristen muß.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Grundsteinlegung zur neuen Realschule in Duedlinburg wird am Donnerstag vormittag 11 Uhr stattfinden. — Der Magistrat von Duedlinburg hat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen, das neue städtische Krankenhaus auf dem Plage am Dittfurterweg, in der Nähe der Stadtkircherei zu errichten. — Am Dienstag begann das Ober-Geschäftsjahr für den Kreis Duedlinburg in Schilling's Gesellschaftshaus Dasselbe dauert bis einschließlich 3. Juli. — Der Viehmarkt in Duedlinburg hatte einen ziemlich regen Verkehr zu verzeichnen. Aufgetrieben waren 250 Schweine und 110 Pferde. Zwei Personen, die sich an einer Kauferei am Gleise in Duedlinburg beteiligt hatten, wurden in der Nacht zum Mittwoch nach längerem Streitigkeiten, bei denen es an beschiedenen Kraftproduktionen nicht fehlte, von ihren Gegnern gepackt und in den Fischgraben geworfen. Die Polizei sah sich gezwungen, die Leute dem nassen Elemente zu entziehen, um sie vor Ertrinken zu retten. — Bei einer zum gestrigen Freischießen nach Welsleben unternommenen Vergnügungsfahrt passierte dem Schneidemeister Scheuer aus Mchereleben das Unglück, daß er beim Verlassen des Gefährts, welches bei der Einfahrt in die Gefahr des Umstüßens geriet, zu Falle kam und einen Oberarm brach. — Auf dem Bahnhof Wanzleben wurde eine Frau verhaftet, die vor ca. 12 Jahren dringend verächtlich war, einen Kindesmord verübt zu haben, sich aber damals ihrer Verhaftung durch die Flucht nach Amerika entzogen hatte und nun zum Besuche eines erkrankten Verwandten in die Heimat wieder zurückgekehrt war. — Einen Menschenauflauf verursachte am Dienstag in Duedlinburg an der Reichenstraße ein Arbeiter, der des Guten so viel gekostet hatte, daß ihm seine Weine den Dienst veragten. Ein mittelalterlicher Anwohner aus der Nähe brachte den Mann, der bei dem öfteren Fällen eine Kassebe Stürmwunde davongetragen hatte, in seine Wohnung. — Am Sonntag abend wurde in Duedlinburg ein Geschäftsmann auf dem Steinwege ganz plötzlich und höchst unvorsicht von einem Radfahrer angefahren. Der so plötzlich Angerempelte kam etwas ins Wanken, erlangte jedoch das Gleichgewicht bald wieder; der Radfahrer lag jedoch längt am Boden und trabbelte sich unter dem Gelächter der Umherstehenden aus dem Straßenraube empor. — Die Sperre der Kreischauffee Wanzleben-Hadmerleben von Station 7,8 bis 8,6 ist wieder aufgehoben. — Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Altenweddingen liegt vom 1. Juli 1902 ab auf vier Wochen bei dem kaiserlichen Postamt in Altenweddingen aus. — Am 26. Juni d. J. wurden die der Gemeinde Worne gehörigen Obstplantagen verpachtet. Vestbieter mit 3752 Mark blieb Herr Obstpächter Becker aus Wörben, welchem auch der Zuschlag erteilt wurde. — Am Abend des 28. Juni wurden in Salbke zwei Leute Namens Feige (Vater und Sohn) von etwa 10 jungen Burschen überfallen und derart zugerichtet, daß die beiden blutende Kopfwunden davontrugen. — Verhaftet wurde durch den Amtsdienner in Klein-Wanzleben der Redakteur Brodthahn von Wanzleben. Derselbe hatte sich anlässlich des Landwehrfestes in Schleibitz am Sonntag an dem Feldhüter Reußer thätlich vergreifen und war darauf entflohen. — Die Frau des Schneidemeisters in Mchereleben, die wie berichtet, gefährliche Wundwunden erlitten hatte, weil sie Petroleum beim Feueranmachen verwendet und eine Explosion der schadhafte Kanone eintrat, ist im Krankenhaus in Cölben verstorben. — Bei der Anlage der neuen Straße von Elmern nach der Frohse-Wetterbücherei Chauffee wird ein besonderer Radfahrerweg angelegt werden. — Sonnabend vormittag ist in Wanzleben ein Herr ein Pferd gestohlen worden, welches er vor einem Hause in der Nähe des Wanzleben stehen lassen. — Einen jungen Kaufmann in Osterwieck, der in Quonotte mit 40 Mark Inhalt gestohlen worden. Der Dieb hat sich auf dem Wege nach Wanzleben, obwohl dasselbe anlässlich langweile, wurde es durch die Polizei doch des Diebstahls überführt und Dienstag morgen in Haft genommen. — In Halberstadt wurde am Dienstag mit der Herstellung der Gräben zur Legung der elektrischen Kabels begonnen. — Ein in Halberstadt in einem Hause des Holzmarktes in Stellung sich befindendes Mädchen wurde vergangenen Sonntag wegen Fehlens in Haft genommen. Das Mädchen unterliegt in Verhältnis mit einem Schmiedemeistergehilfen, welcher, wie die Kriminalpolizei feststellte, verschiedene Diebstähle ausführte und die gestohlenen Gegenstände dem Mädchen zur Aufbewahrung übergab. Der Dieb sitzt in Wernigerode. —

Vermischte Nachrichten.

*** Polizeiliche Täuschung.** Im Stadttheater zu Mainz wurde sehtin das Dumas'sche Schauspiel „Kean“ aufgeführt. Als die Bahnstimmenszene mit dem Theater im Theater an die Reihe kam, bei der die auf allen Plätzen des Zuschauerraumes verteilten Schauspieler und Schauspielerinnen durch Zwischenrufe und Bemerkungen in die Handlung eingriffen, war der auf der Galerie postierte Schutzmann der Ansicht, es seien dies unberechtigte Eingriffe des Publikums in die Aufführung des Stückes und der Mann der Ordnung schritt auf der Galerie gegen einige Damen ein, die sich, ihren Rollen gemäß, an der Aufführung beteiligten. Als dem Schutzmann klargemacht wurde, daß diese Zwischenrufe aus dem Zuschauerraum zu der Aufführung gehörten, zog er sich entschuldigend zurück. —

*** Die Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Presse** ist über allen Zweifel erhaben, wie die zum 29. Juni erschienene Nummer des Berliner Evangelischen Sonntagsblattes dies wieder eklatant darthut. Wir lesen nämlich in dieser Nummer folgendes: „In England hat am 26. Juni die Krönung Eduards 7. stattgefunden. Die Feierlichkeiten begannen am 23. Juni und schloßen am 28. mit einer Flottenparade bei Spithead, an welcher 122 englische und viele ausländische Kriegsschiffe teilgenommen haben.“ —

*** Das „Wolkenmeer“ auf dem Monde.** Die sogenannten „Meere“ des Mondes sind bekanntlich große Flächen, deren Boden verhältnismäßig tief liegt und daher im Vergleich zu den Bergen schabig beleuchtet bleibt. Diese Meere sind aber durchaus nicht einstufige Ebenen, sondern der Boden weist in ihnen auffallende Gestaltungen auf, die des Erdensindens ganz besonders wert sind. Der englische Astronom Mauder hat jetzt von dem „Wolkenmeer“ eine photographische Aufnahme im großen Maßstabe veröffentlicht, auf der die Bodenformen in allen Einzelheiten zu erkennen sind. Man sieht auf der Photographie, daß der Boden innerhalb dieses Mondgebietes auch noch zahlreiche Krater aufweist, die aber wahrscheinlich recht verschiedenen Alters sind. Der größte und tiefste unter den Kratern scheint der Vallisus zu sein, der wohl auch als einer der jüngsten entstanden ist. Von seinem südlichen Rande geht eine gebogene Kette anderer Krater ab, unter denen der Agatharchides der größte ist. Besonders beachtenswert ist der verschiedenartige Erhaltungszustand der Krater. Etwa auf halbem Wege zwischen dem Vallisus und einem anderen Krater, der den Namen des Magdeburger Bürgermeisters Guericke erhalten hat, erblickt man eine weitere Kette von drei Ringebenen, alten Kratern, die sich im Zustande vorgeschrittener Zerstörung befinden. In anderen Stellen läßt sich deutlicher beobachten, wie die Kratergebilde allmählich verändert und zerstört werden. Da sind a. B. also im Mittelpunkte

des ganzen Meeres zwei Krater von verhältnismäßig jugendlichem Ursprunge zu sehen, die durch eine gerade Linie miteinander verbunden scheinen. Solche Risse ziehen sich sichtbar oft mitten durch die Mondkrater hindurch, und da der Boden längs der Spalten auf der einen Seite absinkt, so werden auch die Kraterwände auseinandergehoben. Auf diese Weise sind schon viele der vulkanischen Mondgebilde einer teilweisen Zerstörung anheimgefallen. —

*** Ein ausgedehntes Marmorgebiet** wurde im Staate Arizona gefunden. Der Stein ist von bester Qualität und besser als derjenige in den indischen Bergwerken. In dem neuen Marmorgebiet befindet sich eine Schicht kostbarsten schwarzen Marmors. Wie berichtet wird, hat ein englisches Syndikat sich bereits den Kauf der Fundstätte gesichert.

*** Unständiges Arzthonorar.** Als Belohnung für die Ärzte, die den verstorbenen Präsidenten Mac Kinley nach dem Attentat behandelt haben, hat der amerikanische Senat in die nachträglichen Geldbewilligungen den Betrag von 45 000 Dollar = 180 000 Mark eingestellt. —

Kleine Chronik.

Die Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

Im Leipziger Bankprozeß giebt am Dienstag nach Eröffnung der Sitzung Sachverständiger Vinger Erläuterungen zum Geschäftsbericht für das Jahr 1899. Er weist nach, daß ein großer Teil der als Besitz der Bank aufgeführten Effekten und Wechsel verpfändet gewesen ist. Die Leipziger Bank sei daher in ihren Dispositionen nicht so flüssig gewesen, wie es die Bilanz erscheinen lasse. Der Gewinn an der Trebergesellschaft habe schon von 1898 an thätlich auf dem Papier gestanden. Cyner bezeichnet alle mit den Trebergesellschaften eingegangenen Effektenverkaufsgeschäfte als ordnungsmäßig abgeschlossen und verbucht. Gensich hatte nach seiner Aussage kein Bedenken, diesen Effekten-Konjunktialgeschäften seine Zustimmung zu erteilen. Er war der Meinung, daß diese Konjunktoren den sogenannten Treberkonzern bildeten. An diesen Geschäften waren zum Teil die Aufsichtsratsmitglieder der Bank beteiligt, teils hatten sie, mit Ausnahme von Mayer und Dr. Ziebig, Kenntnis davon. Der Vorsitzende hält Cyner vor, daß dieser in der Voruntersuchung gesagt habe, die Konjunktialkonten der Treberwerke seien niemals solche gewesen. —

Folgen der Polenpolitik.

Von der Novalte in einer weipreußischen Schule, über welche wir schon berichteten, giebt der „Graudenzener Gesellige“ noch folgende Schilderung: In einer Entfernung von etwa 1 3/4 Meilen von Berent liegt das armeneliche Dorf Zuchken, bewohnt ausschließlich von polnischen-katholischer Bevölkerung. Dort antwortet seit etwa drei Jahren an der katholischen Schule der Lehrer Borchert. Alles ging friedlich, bis es nun plötzlich zu einem Aufruhr kam. Als der Lehrer in gewohnter Weise den Unterricht begann und das Morgengebet gesprochen war, erhob sich plötzlich einer der ältesten Schüler mit den Worten: „So, nu kann's losgehen,“ brach aus der Schulbank hervor und stürzte sich mit einem Stock auf Herrn Borchert. Dem Schüler folgten die übrigen, nach, die sich mit Stöcken bewaffnet, auf den Lehrer einhieben. Die Lehrerteilte sich mit seinem Stock, so gut es ging und erran, dann auch schließlich das Uebergeviert, so daß die Burschen ihre Stöcke fortwarfen und sämtlich aus der Schulstube nach Hause flüchteten, wo sie von den Eltern in Empfang genommen wurden. Der Lehrer hat den Vorfall sofort dem Kreischulinspektor gemeldet. —

Eisenbahnunfall in Unterfranken.

Ein wolkenbruchartiger Regen, der in der Gegend von Würzburg niederging, hatte einen Damm der Lokalbahn Gemünden-Gammelburg unterspült. Infolgedessen entgleiste ein Personenzug an der gefährdeten Stelle. Zwei Wagen und die Lokomotive stürzten vom Damm hinunter. Von den 40 Passagieren des Zuges wurden einige leicht verletzt, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon. Dagegen erlitt der Zugführer, welcher sich durch Abspringen hatte retten wollen, schwere Kontusionen. —

Der beraubte Räuber.

Vor einigen Tagen gelang es, wie wir mitteilten, der griechischen Polizei endlich, den verächtigten Briganten Panopoulos gefangen zu nehmen. Der Räuber hatte den Behörden nach seiner Verhaftung versprochen, den Ort zu zeigen, wo er die Hunderttausende, welche ihm als Lösegeld für geraubte wohlhabende Personen ausbezahlt worden waren, versteckt hätte. Und so machte sich nunmehr der Chef der Gendarmerie in eigener Person mit Herrn Panopoulos und einer Abteilung Soldaten auf, um den Schatz zu heben. Man ließ einen Sonderzug stellen und fuhr nach Diatopito, von wo aus die von dem Räuber bezeichnete Stelle im Gebirge besucht wurde. Aber hier war die Ausbeute nur gering. Man fand wohl einen Adlerhorst, doch nichts von Geld oder Bankbillets. Panopoulos war niedergeschmettert, erklärte, das Versteck sei ausgeraubt worden, und nur mit Gewalt konnten die Soldaten den Briganten davon abhalten, sich von einem Felsen in die Tiefe zu stürzen. —

Die Cholera in China.

Der ganze Golf von Korea mit seinen Küstenstädten ist als infiziert zu betrachten, besonders betroffen sind Schifu, Taku und Taku. Bestenfalls ist der Hafen von Tientsin und gewissermaßen auch von Peking. Wenngleich die Cholera sich leichter vom Innern zur Küste hin verbreitet als umgekehrt, so ist doch der nicht einzufränkende starke Verkehr zwischen Taku und den beiden großen Städten Gefahr genug. Maduwojok hat den Verkehr mit den erwähnten Städten abgebrochen. Für die Einschleppung der Cholera nach Port Arthur wird ein Engländer Namens Neger, Kapitän des Dampfers „Chuman“, von manchen Seiten verantwortlich gemacht. Der russische Stadthauptmann hatte Neger beim englischen Konsulargericht verklagt, doch wurde der Kapitän am 20. Juni freigesprochen. Nun soll die Angelegenheit auf dem Appellationswege vor das Forum des Gesandten in Peking kommen. —

Kleine Tageschronik. Neben einem Teil des Frankenwaldes gingen schwere Gewitter nieder. In dem Städtchen Schauenstein wurden infolge von Blitzschlägen 29 Scheunen sowie ein Wohnhaus eingestürzt. — In der Nähe der Stadt Kroschen wurden auf der Feldmark von Briesen zwei Frauen vom Blitz getroffen und getötet. — In Posen ist am Dienstag der 5. Deutsche Samariterstag eröffnet worden. — In Karlsruhe ist in der Nacht zum Mittwoch ein schweres Verbrechen verübt worden. In Casé Regensburg verurteilten zwei Gasse die Wirtin durch Revolvergeschüsse und töteten den zu Hilfe eilenden Besitzer der Wirtschaft. — In der Stadtforst von Freientalbe a. D., unweit des Mannwerks, ist die Leiche eines unbekanntes Mannes aufgefunden worden. Bei dem Toten, der den besseren Ständen angehört zu haben scheint und ungewissheit durch Selbstmord geendet hat, fand man ein z. B. gezeichnetes Taschentuch und zahlreiche Wertgegenstände. — In der nordwestlichen Stadt Lauritz brach Feuer aus. 100 Häuser brannten nieder. Da völliger Wassermangel herrscht, ist die ganze Stadt in Gefahr. — In Lyon wurde der Sohn der Madame Humbert Permantier verhaftet.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Juli 1902.

Fälschung. Angeklagt ist der Tischlermeister Paul Meißner hier wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug, der seit 1895 hier ein eigenes Geschäft betreibt und 12 bis 18 Leute darin beschäftigt. Im August 1900 nahm er den Tischlergehilfen Filenius in Arbeit, der ihm seine Invalidentarte übergab, die dann im November 1900 vollgeklebt und vom Angeklagten umgetauscht wurde. Die neue Karte Nr. 10 nahm Meißner in Verwahrung, unterließ es aber, Marken zu kleben. Trotzdem zog er diesem wie allen anderen von seinen Leuten die Hälfte des Markenpreises am Lohne ab. Für Filenius wurden 30 Pfennig-Marken geklebt. Am 11. Februar d. J. legte dieser, der Accordarbeiter war, die Arbeit nieder und verlangte seine Papiere. Man sah Meißner, daß für Filenius im November 1901 gar keine neue Karte geklebt und in der von 1900 auch noch nichts geklebt war. Er hätte nun für 1 1/2 Jahre Marken auf einmal kleben müssen, was ihm nicht recht paßte. Er nahm daher die Karte von 1900 und fälschte sie dahin, daß er aus der letzten Null eine Eins machte. Dann klebte er 13 Marken ein und übergab die Quittungskarte so dem Gesellen. Als derselbe die Fälschung bemerkte, brachte er sie zur Kenntnis der Polizei. Meißner wird ferner zur Last gelegt, er habe einem zweiten Gesellen 7 Marken zu wenig geklebt und einem dritten, dem er jede Woche 15 Pf. abgezogen hatte, nur solche von 24 Pf.

Der Angeklagte ist der Fälschung geständig, will sie aber rein in der Bewirung, ohne jede betrügerische Absicht ausgeführt haben. Er bestreitet auch die anderen Betrugsfälle.

Die als Zeugen vernommenen früheren Gesellen bekunden, Meißner sei bei Lohnunterschieden immer entgegenkommend gewesen. Er habe oft den Accordarbeitern nachträglich freiwillig zugelegt, wenn sie schlecht zurechtkamen. Der Finanzobermeister und ein weiterer Meister geben dem Angeklagten das denkbar beste Zeugnis und erklären, bei der letzten Lohnbewegung habe sich Meißner entschieden auf die Seite der Gesellen gestellt und dadurch das Mißfallen vieler Meister erregt.

Der Staatsanwalt beantragte, nur die Frage betreffs des Falles Filenius zu bejahen, die zwei anderen Fälle aber zu verneinen, da es sich da recht gut um einfache Irrtümer handeln könne.

Der Verteidiger schloß sich dem letzten Antrage an, meinte aber, es würde auch im ersten Falle nur die Frage aus § 182 zu bejahen sein, nicht aber schwere Urkundenfälschung.

Die Geschworenen bejahten lediglich die Frage aus § 182 Absatz 1 des Invalidentats-Gesetzes, verneinten dagegen alle übrigen Fragen. Demgemäß lautete das Urteil des Gerichtshofes auf 300 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tage Haft.

Abtreibung der Leibesfrucht. In nicht-öffentlicher Sitzung wird gegen die Arbeiterfrau Wilhelmine Kumpf und die Kartenlegerin Wilhelmine Bäckke aus Althensleben wegen Verbrechen gegen das feindliche Leben verhandelt. Der Gerichtshof erkannte dem Spruche der Geschworenen gemäß gegen die Kumpf auf 6 Monate Gefängnis, gegen die Bäckke auf 1 Jahr Zuchthaus.

Litterarisches.

Soeben ist der 11. Halbjahrsband der illustrierten Romanbibliothek „**Freie Stunden**“ bei der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Die stattliche Reihe der bisher erschienenen Bände liefert den Beweis, daß das Unternehmen sich mehr und mehr in Arbeitestellen beliebt macht und so dazu beiträgt, die Schundliteratur zu verdrängen. Der vorliegende Band bringt den Roman „**Der Dastard**“ von E. Spindler, einem der gemächtesten und lebendigsten Erzähler Deutschlands. In ihm schildert der Verfasser die finstere Zeit des Mittelalters, voll trafen Uberglaubens, blinder Begehrsucht und romantischer Abenteuerlust, mit ihrer völligen Rechtlosigkeit der Bürger und Bauern, dem brutalen Willkürregiment all der kleinen Fürsten und Junker, mit dem schwachen Kaiser Rudolf an der Spitze, der heute ein Spielball herrschsüchtiger Pfaffen, morgen das Opfer beuteltüchtiger Abenteuer ist. Im Vordergrund steht ein in freier Liebe gezeugter Sohn eines Ulmer Ratsmanns, dessen wechselreiche Schicksale in lebendigen Farben dargestellt sind. Daneben findet aber auch der moderne Roman seinen Platz. Von M. Gorki und B. Loti entfällt der Band zwei Romane. „**Im Banne der Dämonen**“ schildert Gorki, der schnell bekannt gewordene russische Dichter, das Schicksal einer russischen Arbeiterfamilie, während „**Ein Seemann**“ von Loti eine stimmungsvolle, lebenswarme Darstellung menschlichen Lebens und Leidens bietet. Wir können unseren Lesern die „**Freie Stunden**“ zur Anschaffung empfehlen, die am 1. Juli ein neues Abonnement eröffnen mit dem prächtig illustrierten historischen Roman von Dumas: „**Die drei Musketiere**“.

Der „**Wahre Jacob**“ hat soeben die Nr. 14 seines 19. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt heben wir besonders den Nachruf für die verstorbene Parteigenossin Auguste Eichhorn nebst Porträt hervor. Der Preis der 10 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteurs.

„**Handels-Academie**“, kaufmännische Wochenschrift für Verbreitung nützlicher Kenntnisse, Unterhaltungs- und Belehrungsblatt für Kaufleute. Bezugspreis Mk. 2.85 vierteljährlich. — Wer sich als guter Kaufmann aus- und fortbilden und über alles Neue in zugleich unterhaltender wie belehrender Weise auf dem Laufenden gehalten sein will, abonniere oder bestelle Probeummantel beim Verlag (Dr. jur. Ludwig Hubert), Leipzig, Johannisplatz 3/5.

Lehrbuch der politischen Arithmetik für den Gebrauch an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von Franz Plant, Professor an der Prager Handelsakademie. Oktav — Gebunden — Mk. 2.75 Mk.

Praktische Anleitung zur gesamten kaufmännischen Schriftführung (Abfassung, Herstellung, Ablesung usw. aller Arten von Schriftstücken). Gemeinverständlich bearbeitet für Schule, Comptoir und Selbstbelehrung von P. Ch. Martens, Elberfeld. Oktav — Gebunden — Mk. 2.75.

Kaufmännische Korrespondenz in deutscher Sprache. Methodische Anleitung zur selbständigen Abfassung aller Geschäftsbriefe. Bearbeitet auf Grund zahlreicher Beispiele für alle möglichen Geschäftsvorfälle von August Bergmann, Reallehrer und Lehrer der Handelswissenschaften an der großh. Oberrealschule usw. in Karlsruhe. Oktav — Gebunden — Mk. 2.75.

Diese Schriften sind durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteurs zu beziehen.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg., die vorher zu bezahlen sind.)

Im Magdeburger Naturheilverein „Briehnis“ finden am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im Saale des „Blauen Hocht“, Berlinerstraße, unter Leitung des Herrn Sander praktische Übungen zur Ausübung ärztlicher Verordnungen bei freiem Eintritt statt. — 121

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwalt. — **Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Sonnabend und Sonntag abends 8 1/2 Uhr, **Bezirk Neue Neustadt im „Weißen Hirt“**, Friedrichsplatz 2. **Bezirk Fernerleben im Lokale des Herrn Erglehen.** — **Bezirk Salbte.** Westertshäuser im Lokale des Herrn Andreas Naack in Salbte. Siehe Inserat in nächster Nummer. —

Radsportverein „Stern“ (Mitglied des Arbeiter-Radsportbundes „Solidarität“). Jeden Donnerstag in der „Berliner Bierhalle“ Saalfahren und Zusammenkunft. — 33

Briefkasten.

Anfrage. Wer von unseren Lesern kennt die Adresse von H. T. K. (früher in Wolmirstedt)? —

K. J., Salbte. Da laut Kontrakt die Wohnung erst am 30. Juni gekündigt zu werden braucht, ist die Kündigung zu Recht erfolgt. Einen Anspruch darauf, daß ihm schon 3 Tage früher gekündigt werde, hat der Mieter nicht. Das Geld, welches Sie in die Wohnung gesteckt haben, sind Sie nicht berechtigt, abzuziehen. —

M. T. Ohne Einsichtnahme des Krankentafelstatuts ist die Frage nicht zu beantworten. Das Krankentafelgesetz in Verbindung

mit der Gewerbeordnung schreibt eine Unterstufung von mindestens 4 Wochen nach der Entbindung vor, vorausgesetzt, daß die Wöchnerin 6 Monate vorher der Krankentafel als Mitglied angehört hat. —

Marktberichte.

Magdeburg, 1. Juli. Weizen: Tendenz lustlos. Inländischer 184—188, ausländischer 170—173. Roggen: Tendenz unverändert. Inländischer, je nach Stationslage, 150—154, ausländischer 150—154. Hafer: Tendenz ruhig. Inländischer 158—164, je nach Lage der Station. Gerste: Futterware ruhig, 132—136. Erbsen: Victoria-Erbsen 180—205, kleine gelbe 190—200, grüne 180 bis 200. Mais: Tendenz flau, Mirze 132—133, Rindmais 115—117. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 1. Juli. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 186 Rinder, 194 Kälber, 179 Schafvieh etc., 590 Schweine. Bezugszahl für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34—36 Mk., b) junge fleischige und ältere ausgemästete 31—33 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 28—30 Mk., d) gering genährte jeden Alters 26—27 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 32—33, b) vollfleischige jüngere 30—31, c) mäßig genährte jüngere und ältere 27—29 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 24—26 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 32—33 Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 28—29 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 25—27 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 22—24 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 18—21 Mk. Kälber: a) feinste Mast 44—47 Mk., b) mittlere 38—43 Mk., c) geringe Saugkälber 30—37 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 23—28 Mk., e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 30—32 Mk., b) ältere Mastlammel 27—29 Mk., c) mäßig genährte 23—26 Mk. Schweine: a) vollfleischige 59—60 Mk., b) fleischige 57 bis 58 Mk., c) gering entwickelte 55—56 Mk., d) Sauen und Eber 45 bis 54 Mark bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verkauf und Tendenz: Kälber mittelmäßig, sonst flau. Ueberstand: 40 Rinder, — Kälber, 108 Schafe, 170 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	Instrument	Zeit	Stunde	Stunde	Stunde								
Straußfurt	30. Juni	+ 1.20	1. Juli	+ 1.15	0.05								
						Troska	+ 1.78	+ 1.74	0.02				
										Kleber	+ 1.56	+ 1.50	0.06
Elbe, Oberpegel	do.	+ 1.54	+ 1.50	0.04									
					do. Unterpeg.	+ 0.74	+ 0.60	0.14					

Sfer, Eger, Moldau.

Ort	Zeit	Stunde	Stunde	Stunde									
Jungbunzlau	29. Juni	+ 0.21	30. Juni	+ 0.26	—								
						Lau	+ 0.20	+ 0.24	0.04				
										Budweis	+ 0.30	+ 0.28	0.02

Mulde.

Ort	Zeit	Stunde	Stunde	Stunde	
Dessau	30. Juni	+ 0.44	1. Juli	+ 0.32	0.12

Elbe.

Ort	Zeit	Stunde	Stunde	Stunde									
Wardubitz	29. Juni	+ 0.20	30. Juni	+ 0.18	0.02								
						Brandeis	+ 0.30	+ 0.18	0.12				
										Melnitz	+ 0.12	+ 0.06	0.06
Anzig	30. „	+ 0.37	1. Juli	+ 0.23	0.14								
						Schöden	—	—	—				

Ort	Zeit	Stunde	Stunde	Stunde									
Wittenberg	„	+ 2.06	„	+ 1.96	0.10								
						Kroßlau	+ 1.51	+ 1.37	0.14				
										Barby	+ 1.78	+ 1.60	0.18
Magdeburg	1. Juli	+ 1.52	2. „	+ 1.44	0.08								
						Langensalza	30. Juni	+ 2.46	1. „	+ 2.36	0.10		
Wittenberge	„	+ 2.10	„	+ 2.07	0.03								
						Dömitz, Pegel	+ 1.75	+ 1.59	0.17				
										Lauenburg	+ 1.73	+ 1.62	0.11

Savel.

Ort	Zeit	Stunde	Stunde	Stunde		
Brandenburg	29. Juni	+ 2.09	30. Juni	+ 2.05	0.04	
						do. Unterpegel
Rathenow	„	+ 1.22	„	+ 1.47	—	0.18
Savelberg	„	+ 2.20	„	+ 2.14	0.06	

Wartze.

Ort	Zeit	Stunde	Stunde	Stunde		
Pojen	29. Juni	+ 1.02	30. Juni	+ 1.08	—	0.06

Zu merrecht billigen Preisen
verkaufen wir
Herrn-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
Barchenthemden, Normalthemden, Sporthemden etc.
Durch gemeinschaftlichen Einkauf für unsere 5 Geschäfte bieten wir
unseren Kunden ganz besondere Vorteile.
B. Rawak S. Rawak
Aldersleben, Calbe a. S., Quedlinburg, Goslar, Wernigerode.
Die Leser dieser Zeitung erhalten 5 Prozent Extra-Rabatt.

Stassfurt.
Heute, den 1. Juli, eröffne ich
Moltkestr. 4 ein
Piktalien-Geschäft
verbunden mit **Flaschenbier-**
Tabak- u. Cigarrenverkauf
und bitte um geneigten Zuspruch.
August Reiber.
Ein Fahrrad, fast neu, billig
zu verkaufen bei **W. Meier,**
Salbte, Schönebergstraße 56.

Standesamt.
Magdeburg, 1. Juli.
Aufgebote: Schömann Wilhelm
Elaas hier mit Anna Ruch in
Calbe. Oberleutnant im Fuß-Art.
Regiment Nr. 4 Ludwig Seeger in
Sponand mit Katharina Adel hier
Führer des Regiments Johann
mit Katharina Köhler. Reg.-Adjutant
Otto May hier mit Anna Margaretha
Petras in Poissdam.
Eheschließung: Rajchman
wäuter Andreas Heinrich mit Emma
Dorothee Büllingshagen geb. Luther

Geburten: Paul, S. des Stein-
druckers Karl Köhler, 51 J. 7 M.
Elaas hier mit Anna Ruch in
Calbe. Oberleutnant im Fuß-Art.
Regiment Nr. 4 Ludwig Seeger in
Sponand mit Katharina Adel hier
Führer des Regiments Johann
mit Katharina Köhler. Reg.-Adjutant
Otto May hier mit Anna Margaretha
Petras in Poissdam.
Eheschließung: Rajchman
wäuter Andreas Heinrich mit Emma
Dorothee Büllingshagen geb. Luther

Sudenburg, 1. Juli.
Eheschließung: Kesselschmid
Richard Prime mit Anna Dito.
Geburten: Helene, S. des
Eisenhüblers Hermann Baumgarten.
Hedwig, S. des Handelsmanns Gott-
lieb Eder. Erich, S. des Arbeiters
Christian Busse.
Todesfälle: Witwe Gehling,
Elisabeth geb. Krüger, 75 J. 8 M.
26 J. Dito, S. des Kutsch. Albert
Foppe, 8 J. 18 J. Paul, S. des
Schuhmachers Andreas Kilian, 5 M.
17 J. Alfred, S. des Schneider-
meisters Georg Diegmann, 1 M.
21 J. Restaurateur Wilh. Teitner,
45 J. 4 J. Richard, S. des Büsten-
machers Emil Wötger, 1 J. 5 M.
12 J.
Neustadt, 1. Juli.
Aufgebote: Forner Hermann
Germer mit Marie Emma Weh-
hage.
Eheschließung: Bureaube-
halter Adolf Dito mit Emilie Kub-
sch.
Geburten: Wilhelm, S. des
Privatmanns Wilhelm Diebau. Elfe,
Dorothee, S. des Schlossers Adolf Boß. Kurt,
S. des Lehrers Albert Sperleiter.
S. des Schloßers Wilhelm
Lohmann, S. des Schlossers Wilhelm
Erich, S. des Arbeiters Karl
Gruber.

Todesfall: Elfe, S. des
Schlossers Adolf Boß, 2 St.
Budaun, 1. Juli.
Aufgebote: Tischler Ad. Hein-
rich Ernst Dege mit Auguste Emma
Zda geb. Thumann geb. Pinnow.
Geburten: Arthur, S. des
Schlossers Wilhelm Wödtrosch. Otto,
S. des Hilfsbremsers Wilh. Wöhe-
mann. Elisabeth, S. des Hilfsweichen-
stellers Otto Hoffmann. Kurt, S.
des Arbeiters Karl Günther.
Todesfälle: Wilh., S. des
Kesselschmieds Herm. Stolle, 11 M.
Groß-Otterleben.
Aufgebote: Serg. Heinrich
Bormann in Schöneberg mit Olga
Vendler in Bennedensbeck. Steini-
Germann Fiedewirth mit Olga Thiele.
Arbeiter Bernhard Fern mit Olga
Telge.
Eheschließung: Chem. Math.
Kaufmann in Norten mit Bertha Kalm-
s hier.
Geburten: Anna Luise, S. des
Arzt. Hermann Eckert. Anna
Martha, S. des Kaufmanns Emil
Thiele. Friedrich Wilhelm, S.
des Steinsehers Wilhelm Schiefer.
Meta Anita Minna, S. des Arb.
Geh. Hille. Elisabeth Rosa, S. des
Steinsehers Rudolf Müller. Helene
Renata, S. des Kesselschmieds Anst.
Bajenski. Elisabeth Minna, S. des
Formers Wilh. Clewe. Martha Anna
Dorothee, S. des Schlossers August
Riemann. Minna Marie und Luise
Dorothee, Zwillingst. des Arbeit.
August Wiebelitz. Ernst Heinrich, S.
des verstor. Lehrers Ernst Schwarz-
loze. Wilhelm Otto, S. des Milch-
händlers Wilhelm Kuf.

Todesfälle: Gustav Otto, S.
des Maurers Friedrich Busch, 1 M.
23 J. Adolf Richard, unchel., 2 M.
28 J. Katharina Wilms geb. Dhte,
73 J. Zimmermann Friedr. Herbst,
38 J. Karl Wilhelm Erich, S. des
Bauunternehmers Feinr. Köhler, 2
Schlossers Wilhelm Wödtrosch. Otto,
S. des Hilfsbremsers Wilh. Wöhe-
mann. Elisabeth, S. des Hilfsweichen-
stellers Otto Hoffmann. Kurt, S.
des Arbeiters Karl Günther.
Mischerleben.
Geburten: S. des Telegraphen-
arbeiters Friedrich Vogel. S. des
Feldschuchmanns August Wachholz.
S. des Dachdeckers Emil Wille. S.
des Arbeiters Johann Polonik. S.
des Arbeiters Otto Grünig. S.
unchel.
Todesfälle: Anna, S. des
Dachdeckers Emil Wille, 3 St. Fried-
rich, S. des Invalid. Karl Schein-
hardt, 11 J. Walter, S. des Arb.
Friedrich Jordan, 2 M. 18 J. Luise,
S. des Formers Otto Schöner,
10 M. 6 J. Ehefrau Aug. Hampe
geb. Ribbe, 51 J. 10 M. 4 J.
Hospitalität Wilhelm Bethmann, 75
J. 6 M. 20 J.
Burg, 1. Juli.
Aufgebote: Kunstgärtin. Gustav
Johann August Paul Lange in
Nöbchenrode mit Dorothee Luise
Friebe hier.
Geburten: S. des Arbeiters
Gustav Möfer. S. des Bauhofs-
schaffners Ferdinand Vorff. S. des
Raders Adolf Bremer.
Todesfälle: Dachbed. Franz
Klobedanz, 51 J. Chefr. des Schuh-
machers Karl Raede, Emma geb.
Martus, 31 J.

Frage: „Sollte in diesen Verhandlungen zugleich das erste Anzeichen eines durch den Thronwechsel ermöglichten neuen Kurles in Sachsen zu erblicken sein?“ Hieran knüpft die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ die recht treffende Bemerkung: Als Antwort hierauf genügt der Hinweis, daß es in Berlin heute ausnahmsweise heiß gewesen ist: 28,2° Celsius um 2 Uhr nachmittags. —

— Die Kammer der Reichsräte in Bayern stimmte einstimmig dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten zu, welcher die Regierung auffordert, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, der erkennenweise die indirekte Landtagswahl durch direkte Wahlen ersetzt, aber leider auch die Altersgrenze für das aktive Wahlrecht vom 21. auf das 25. Lebensjahr erhöht! —

— Die Würzburger Zechn. Rektor und Senat der Universität Würzburg haben folgenden „Bericht“ an das königliche Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten betreffend die Amtsniederlegung gegeben:

Das vorgesehene Staatsministerium hat in der Streitfrage Chronik dem Senat der königlichen Universität Würzburg in öffentlicher Kammerverhandlung Befangenheit und Mangel an Objektivität vorgeworfen. Wir protestieren gegen diese durch nichts gerechtfertigten, vielmehr mit der Aktenlage in direktem Widerspruch stehenden Vorwürfe. Angesichts solcher Vorwürfe können wir es nicht mehr mit unserer Ehre vereinbaren, die Geschäfte der Universität weiterzuführen, und bitten daher um die Enthebung von unserem Amte im Senat.

gez.: M. Schanz, Burckhard, Georg Schanz, Wolf, Meurer, Hofmeister, B. Frey, Stehr, Wilden, Brenner.

Der bayerische Kultusminister von Landmann hatte vor einigen Tagen bei der Beratung des Kultusetats den Würzburger Herren in einer Art, wie sie sonst nicht üblich ist, unterstellt, daß sie gegen katholische Universitätslehrer einseitig-konfessionell eingenommen seien. Das wollen die protestierenden Zechn nicht auf sich sitzen lassen. Man darf darauf gespannt sein, wie sich Herr von Landmann aus der Affaire ziehen wird. — Wenn auch der Anlaß ein nicht besonders wichtiger ist, so zeigen die Würzburger Gelehrten doch jedenfalls ein Rückgrat, welches ihre preussischen Kollegen sehr oft, — z. B. anlässlich des Falles Urons — vermiffen ließen. —

— England und Hessen. In Artikel 15 des hessischen Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch ist bestimmt, daß Ausländer zum Erwerb von Grundstücken in Hessen insofern der vom Justizministerium zu erteilenden Genehmigung bedürfen, als nicht die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Das Ministerium hat nun anlässlich eines Spezialfalles erklärt, daß in England keine Bestimmungen bestehen, die den Erwerb von Grundstücken durch Ausländer beschränken. Somit ist die Gegenseitigkeit zwischen Hessen und England als verbürgt zu erachten, und einer ministeriellen Genehmigung zum Immobilienerwerb durch Engländer in Hessen bedarf es nicht. —

— Die Einkommensteuer in Württemberg. Aus Stuttgart wird gemeldet, daß in der württembergischen Abgeordnetenkammer betreffs Prozeffion der Einkommensteuer trotz des Widerspruchs der Regierung bis an 6 Prozent hinaufgegangen wurde, die bei einem Einkommen von 200 000 Mark beginnen sollen. Damit hätte Württemberg — abgesehen von den Hansstädten, wo aber zugleich auch die Gemeindesteuer mit inbegriffen ist — von alldeutschen Staaten den höchsten Steuerfuß. — Natürlich ist die Steuer für die vielfachen Millionäre noch immer sehr niedrig. —

England.

Der englische Nationalheld.

In einer gestern in London im Mansion House abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, Cecil Rhodes in London ein Nationaldenkmal zu errichten. —

Das größere Britannien.

Am Sonntag haben in London die Besprechungen zwischen den Vertretern der englischen Regierung und den Premierministern der Kolonien begonnen. Es handelt sich einestheils um Fragen der gemeinsamen Heeresrüstung, sodann hauptsächlich auf Anregung Neuseelands, um das seitens maßgebender englischer Staatsbehörden noch nicht als reif befundene Problem der Zollunion.

Nach der „Ball Mall Gazette“ stehen folgende Fragen zur Beratung:

Das englische Kolonialamt bringt zur Besprechung:

1. die politischen Beziehungen zwischen dem Mutterlande und den Kolonien;
2. die imperiale Verteidigung;
3. die Handelsbeziehungen des Weltreiches;
4. das Verhältnis Australiens und Neuseelands zu den Inseln des Stillen Ozeans.

Neuseeland bringt in Vorschlag:

1. Vorzugstarife durch Herabsetzung der Zölle für englische und in englischen Schiffen transportierte Waren und Herabsetzung des Zolles auf Waren aus den Kolonien, soweit dieselben heute noch vom Mutterlande besteuert werden;
2. Bildung einer imperialen Meeresflotte, die für den Notfall zur Verwendung auch außerhalb der Kolonie, in der sie aufgestellt wurde, zur Verfügung steht;
3. Verstärkung des australischen Geschwaders auf Grund der bestehenden Bestimmungen;
4. Subsidierung von Postdampfer-Linien zwischen Australien, Neuseeland, Kanada und England unter der Bedingung, daß die Dampfer englisches Eigentum und so ausgestattet sind, daß sie im Kriegsfalle als Hilfskreuzer Verwendung finden können;
5. Erteilung der Erlaubnis an Mitglieder der gelehrten Stände von Kanada, Australien und Neuseeland, in Südafrika ihrem Berufe nachzugehen;
6. Abhaltung von Konferenzen, die alle drei Jahre zwischen dem Staatssekretär der Kolonien und den Premierministern der Kolonien stattfinden sollen.

Natal und die Kapkolonie machen den Vorschlag, daß die Naturalisation in einem Teile des englischen Weltreiches für das ganze Reich als genügend anerkannt werden solle.

Australien bringt in Vorschlag:

1. Bevorzugung der Kolonien bei Kontrakten für die Armee und Marine;
2. Herstellung von Ozeanikabeln und Ankauf solcher Kabel;
3. Bildung eines imperialen Appellationsgerichtshofes;
4. gegenseitigen Patentschutz;
5. Aufhebung der Bevorzugung besonderer Nationen, sobald ein engerer Vorzugtarif angenommen wurde. —

Frankreich.

Staatsubvention an Genossenschaften.

at. Den französischen Arbeiter-Produktivgenossenschaften wurden im Jahre 1901 staatliche Subventionen von insgesamt 153 000 Frankt zugeführt. Unter diesen befindet sich auch die Glashütte von Ubi mit 10 000 Frankt. —

Zur siamesischen Lage.

Die letzte Post aus Siam bringt die Meldung, daß die siamesischen Truppen die neutrale Grenze überschritten haben. Der französische Gesandte in Bangkok hat die Rückberufung der Truppen erlangt, dieselben werden von japanischen Offizieren befehligt. —

Spanien.

Alfons XIII. und der Klerus.

Der kleine (16 Jahre alte) König von Spanien ist ein recht williger Sachwalter der Jesuiten. Canalejas, der Minister, welcher seine Lebensaufgabe darin erblickt, antikerale Agitation zu treiben, hat wieder einmal aus der Schule geplaudert. Zu seinen Ehren fand in Buenavista ein Bankett statt, an dem 3000 Demokraten und Republikaner teilnahmen. Canalejas hielt eine schwungvolle Rede gegen die reaktionäre Regierung und rügte scharf, daß der hervorragende Romanbichter Perez Galdos nicht das Großkreuz des Ordens Alfons XII. bekam, wo so viele Nullitäten es erhielten. Der Unterrichtsminister Graf Romane soll es gewesen sein, der beantragte beim König, Perez Galdos, dem Verfasser des antijesuitischen Dramas „Electra“, diese Ordensauszeichnung zu verleihen. Bisher weigerte sich der König, das Dekret zu unterzeichnen. Man hält es für möglich, daß Romanones, welcher der liberalste der gegenwärtigen Minister ist, demissionieren würde, falls der König auf seiner Weigerung beharrt. Es mutet seltsam genug an, daß sich ein Demokrat wegen einer nicht erfolgten Ordensverleihung aufregt, aber man muß mit diesem auch in Frankreich verbreiteten Eitelkeitsempfinden rechnen, zumal es sich in diesem Falle um eine politische Demonstration handelt. —

Amerika.

Grandseigneur-Milliarden des Mr. Roosevelt.

Wie der „Daily Mail“ aus Washington gemeldet wird, werden die Geldausgaben des Präsidenten Roosevelt unter seinen politischen Gegnern heftig kritisiert, so namentlich die Renovierung und Neu-Ausstattung des Weißen Hauses in Washington mit einem Kostenaufwand von 360 000 Dollar. Ferner sei die Dampfschiff „Maiflower“, welche ursprünglich von der Regierung für eine halbe Million Dollar angekauft worden sei, unter Aufwendung von 50 000 Dollar neu ausgestattet worden und werde jetzt vom Präsidenten Roosevelt als Privatschiff benutzt. —

Die Unruhen auf Haiti

sollen nach einem in New-York verbreiteten Gerücht bereits beigelegt worden sein. Die letzten näheren Nachrichten lauten: Wie aus Kap Haitien gemeldet wird, hat der letzte Kampf zwischen den Truppen Firmins und Fouchards bis zum Sonntagabend gedauert. Die Anhänger Firmins haben sich an Bord der unter dem Kommando Skilloes stehenden Regierungsschiffe begeben. Der Kreuzer „Crete a Pierrot“, auf welchem sich die Konsuln und General Firmin befinden, hat noch auf der See und sucht Kohlen einzunehmen, um nach Cap Haitien zu gehen. —

Der amerikanische Gesandte in Haiti, Rowell, telegraphierte an das Staatsdepartement, daß der haitianische Minister des Meubers erklärt habe, die Regierung habe Befehl gegeben, den Kapitän Skilloe zu verhaften. —

China.

Zur Rückgabe Tientsins.

Das Staatsdepartement in Washington hat von dem amerikanischen Gesandten in Peking, Mr. Conger, eine Depesche erhalten, daß jetzt auch andere Diplomaten die Uebergabe der Stadt Tientsin an die Chinesen empfehlen, aber Bedingungen dafür stellen, die er als unnötige Belästigung betrachtet. Das Staatsdepartement giebt diese Bedingungen nicht bekannt, es teilt aber die Ansicht des Gesandten Conger und ist der Meinung, daß China mehr Berücksichtigung seitens der Mächte zu verlangen berechtigt ist, als ihm gegenwärtig zu teil wird. —

Kleine politische Nachrichten. Das Befinden König Eduards von England hat sich nach einer ausgezeichneten Nacht wesentlich gebessert. — Nach einer Meldung aus Tientsin sind 400 Mann französischer und 200 Mann deutscher Truppen von dort abgegangen. — Der König von Italien wird im August d. Js. den Berliner Hof besuchen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Juli 1902.

— Gardinenbrand. In der Nacht zum Mittwoch entstand in der zweiten Etage des Hotels „Fürst Bismarck“ in der Bahnhofstraße ein Gardinenbrand. Das Feuer wurde von der Straße aus gesehen und sofort die Feuerwehre alarmiert. Beim Eintreffen derselben war die Gefahr bereits beseitigt. —

— Berichtigung. Die von Erich Wendlandt-Magdeburg auf der I. Generalversammlung der Driskrankenkassen in Halle eingebrachte und angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

Die heutige erste Generalversammlung des Verbandes der Driskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt bedauert die ablehnende Haltung der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt betreffend Uebernahme des Heilverfahrens gemäß § 18 J.-B.-G., sie mißbilligt sogar, daß die Versicherungsanstalt die Uebernahme des Heilverfahrens abhängig macht von der Willkür der Kassen auf Erstattung der Kosten, so zwar, daß, wenn Streitigkeiten über den Erstattungsanspruch entstehen, sie die Ablehnung der Uebernahme des Heilverfahrens in Aussicht stellt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 1. Juli 1902.

Beleidigung. In nichtöffentlicher Sitzung wurde die berechtigte Arbeiter Berger, Marie geborene Spiegel, zu Büßen, wegen Beleidigung eines Hausgenossen zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Bestrafte Nachsucht. Der Kaufmann und Agent August Held hier, Waagestraße 3, war längere Zeit Buchhalter bei dem Restaurateur Franz Henneke hier im „Bergbräu“ und hatte nach seiner Entlassung Ende 1901 mutmaßlich aus Nachsicht in öffentlichen Lokalen verschiedene Gerichte verbreitet, die völlig aus der Luft gegriffen und geeignet waren, das Geschäft seines früheren Brotherrn in erheblicher Weise zu schädigen. Held wurde vom Schöffengericht am 10. April d. Js. wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 150 Mark Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen dies Urteil hatten beide Parteien Berufung eingelegt. Auf den Vorschlag des Vorsitzenden kam ein Vergleich zustande, daß sich Held verpflichtete, einen Widerruf der ausgesprochenen Beleidigungen in der „Magdeburgerischen Zeitung“ und im „General-Anzeiger“ binnen 4 Wochen zu veröffentlichen, ferner an die Ortsarmenkasse zu Bernburg 100 Mark Buße in monatlichen Raten von 20 Mark zu zahlen und sämtliche Kosten des Verfahrens zu tragen. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

London, 2. Juli. Die Ceremonie der Krönung wird durch die Vertagung eine Aenderung erfahren und soll besonders einen mehr religiösen Charakter tragen, während die Festlichkeiten weniger geräuschvoll gefeiert werden sollen. So wird die Zahl der Eingeladenen vermindert werden und man wird nur diejenigen Persönlichkeiten einladen, welche mit dem englischen Hofe verwandt oder eng befreundet sind. Die Festlichkeiten sollen bereits während der Krankheit des Königs stattfinden, da der König denselben wegen der damit verbundenen Ermüdung doch nicht beizohnen könnte. —

„Daily Telegr.“ meldet aus Bombay, die indischen Astrologen kündigen an, daß König Eduard noch 15 Jahre zu leben habe. (In Paris hat bekanntlich eine Wahrsagerin das Gegenteil verkündet. Wem soll man nun glauben? D. Red.) —

Das Kriegsamt teilt mit, daß die Feindseligkeiten in Südafrika völlig beendet seien. Die daselbst befindlichen englischen Truppen belaufen sich auf 202 000 Mann, die Lokaltuppen nicht eingerechnet. Von den regulären Truppen werden 70 000 Mann sofort in die Heimat zurückbefördert werden, wo sie alsbald zur Entlassung gelangen. —

Frankfurt a. M., 2. Juli. Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Der Schatzminister kündigt die Abschaffung neuer Vergünstigungen an und spricht die Hoffnung aus, damit das Gleichgewicht der Finanzen wieder herzustellen, ohne die Zuflucht zu einer Staatsanleihe nehmen zu müssen. In Bezug auf die Reformen der direkten Einkommensteuer erklärte der Vertreter der Regierung, jetzt noch keine Einzelheiten mitteilen können, doch werde die betreffende Vorlage erst nach Aufstellung des Budgets fertig sein. —

London, 2. Juli. Wie die Blätter mitteilen, hat das Kriegsamt gedroht, sämtliche Schüler von Sandhurst zu entlassen, falls nicht innerhalb 48 Stunden die Urheber der letzten Brandlegung eruiert sind.

Wie aus Kingston gemeldet wird, verlangen die auf Kap Haitien anässigen Engländer die Entsendung eines Kreuzers. Die Regierung hat sich an die Admiralität gewandt, um dieser Bitte zu willfahren. —

Washington, 2. Juli. Präsident Roosevelt hat den Attorney Knox beauftragt festzustellen, ob die Rechte der Panama-Gesellschaft unantastbar seien. In diesem Falle soll der Gesellschaft sofort eine Summe von 40 Millionen Dollar für die Aufgabe ihrer Rechte ausbezahlt werden. —

Die diesjährige Budget-Einnahme beträgt 1/2 Milliarde Dollar mehr als im Vorjahr; dies ist der höchste Ueberschuß, der bisher zu verzeichnen gewesen ist. —

Frankfurt a. M., 2. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Trier: Im Eiseldorf Wimmerath zerbrach eine Feuerbrunst 9 Wohnhäuser und viele Wirtschaftsgebäude. —

Konstantinopel, 2. Juli. Eine griechische Familie aus Siphno, welche nach Konstantinopel gekommen war, ist plötzlich an der Cholera erkrankt. Die Frau ist bereits gestorben, während der Mann und zwei Kinder schwer krank darniederliegen. —

London, 2. Juli. „Daily Telegr.“ meldet aus Chicago: Die Korn- und Mais-Ernte wird sehr schlecht sein; die Spekulation hat sich bereits in weiterem Umfange bemerkbar gemacht. —

Paris, 2. Juli. (Fig. Drahtb.) Am nächsten Freitag beginnt in der Kammer die große Debatte über die Schließung der kongregationistischen Schulen. Der Kabinettschef soll beabsichtigen, bei dieser Gelegenheit eine wichtige Erklärung über religiöse Politik der Regierung abzugeben. Man besürchtet ernste Zwischenfälle. —

Budapest, 2. Juli. (Fig. Drahtb.) Der Zuwelner Alexander Erdei wurde in der vergangenen Nacht in der Nähe des Holzplatzes ermordet und größtenteils verstimmt aufgefunden. Die in seinem Besitz befindliche Baarsumme von 2400 Kronen und Zuwelens im Wert von 2000 Kronen sind geraubt. —

Konstantinopel, 2. Juli. (Fig. Drahtb.) Da hier ein weiterer Todesfall von Pest vorgekommen ist, ordnete der oberste Sanitätsrat eine strenge ärztliche Untersuchung aller Abreisenden an. Nur die Passagiere des Orient-Expreszuges sind ausgenommen. —

Am 1. Januar 1901 bestand die Genossenschaft aus 66 Mitgliedern mit 66 Geschäftsanteilen à 20 Mk. und einer Gesamtsumme von 1320 Mk. Zum Jahre 1901 traten der Genossenschaft bei 13 Mitglieder mit 13 Anteilen. Es schieden aus der Genossenschaft aus 9 Mitglieder mit 9 Anteilen, so daß am Schlusse des Jahres 1901 verblieben 70 Mitglieder mit 70 Geschäftsanteilen à 20 Mk. und einer Gesamtsumme von 1400 Mk. Das Geschäftsguthaben der Mitglieder hat sich somit im Geschäftsjahre 1901 um 80 Mk. vermehrt.

Activa.	Bilanz.	Passiva.	
Inventar-Konto	9 578.80	Genossenschafts-Kapital-Konto	1 400.00
Brennmaterialien-Konto	59.30	Darlehens-Gläubiger	5 299.50
Unkosten-Konto	103.00	Kreditoren	4 011.93
Kassa-Konto	51.40	Guthaben von 8 ausgeschied. Mitgliedern	160.00
Kautions-Konto	40.00	Reservefonds-Konto	7.00
Neubau Anstalts-Einrichtungs-Konto	263.00	Gewinn- und Verlust-Konto-Vortrag	92.92
Konto für rückständige Einzahlung	130.00		
Guthaben an Krankenkassen	746.05		
	Mk. 10 971.35		Mk. 10 971.35

Magdeburg-Neustadt, den 30. Juni 1902.

Der Vorstand.

August Schütte.

Doktor Ritsche.

Wolf Seelenfreund

66 Breiteweg 66

Eingang an der Fontaine

Eingang an der Fontaine

Am das neu erbaute Geschäftshaus möglichst mit nur neuen Waren zu eröffnen

3333

vollständiger

Ausverkauf

zu

erheblich reduzierten Preisen.

Die Preise sind staunenerregend!

Magdeburger Naturheilverein

„Preisniß“
Donnerstag, 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr
i. d. „Blauen Saal“ Hauptversammlung

Allgem. Ortskrankenkasse
für verschiedene Berufe
zu Abschlüssen.

Am Samstag, den 5. Juli cr.,
abends 8 1/2 Uhr
findet im großen Saal des
„Goldenen Anter“ eine
außerordentliche
General-Versammlung
statt, zu welcher die Vertreter der
Kassenmitglieder und der Arbeitgeber
hiermit eingeladen und um zahl-
reiches Erscheinen gebeten werden.

- Tagessordnung:
1. Abänderung der §§ 38 und 59 des Kassenstatuts;
 2. Ersatzwahl für ein ausgeschiedenes Kassenmitglied auf die Zeit bis Ende des Jahres 1902;
 3. Bericht über die General-Versammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen im Bezirk der Landesversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt.

Wischerleben, den 28. Juni 1902.
Der Vorstand.

„Bücherei“
Bitte genau auf Firma zu achten!
Herrn Dr. med. G. H. Schmidt
Herrn Dr. med. G. H. Schmidt
Herrn Dr. med. G. H. Schmidt

Senden Sie uns Ihre Adresse,
und wir senden Ihnen

ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei
Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“
damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen.

Für Kaufleute!
Dr. jur. Ludwig Huberti
Verlag der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“
Leipzig, Johannisplatz 35.

Carl Fölsch's Kaufmann. Lehr-Institut

49 Jakobsstrasse 49
mit Stellenvermittlung-Comptoir, seit 1885 bestehend, verbunden. Unterricht in Buchführung und all. Comptoirwissenschaften, Maschinenschreiben, Stenographie usw. für Herren und Damen. Der Stellennachweis für die Kursteilnehmer ist kostenfrei! Prospekte gratis. Eintritt jeder Zeit!
3536 Am 1. Juli Beginn neuer Lehrkurse!

Neu! Achtung!

Bitte genau auf Firma zu achten!
Schuhwaren billig!
Rudolf Lummert

Verlangen Sie frei und umsonst
Hauptcatalog über Parade-Fahrräder u. Zubehörteile, welche die besten u. dabei allerbilligsten sind.
— Wiederverkäufer gesucht —
A. Rose, Magdeburg.
Aeltestes Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft. — Gegr. 1865.



Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Bulgaren-Blouse

Vorderteil ganz in Säumchen genäht jetzt



Mk.

Ungeahndet aber wahr, der Konkurrenzreiz ist da
denn für alle werthen Kunden, Freunde und Genossen, ob arm, ob reich,
bin ich in der Lage, die elegantesten Herren-Anzüge nach Maß von
23 Mk. an gut sitzend liegend zu liefern. Es braucht keiner mehr
jetzige Bedenken zu tragen, da ich auf große Massenfabrikation
gegen Kasse reflektiere. Reparaturen werden sauber und schnell aus-
geführt. Auch jährige große Masse getragener Herren-, Damen- u.
Kinder-sachen, Bett- und Leibwäsche usw. zu ganz billigen Preisen,
und solche mein Unternehmen günstig berücksichtigen zu wollen.
Ganz ergebenst

Hugo Bollmann

Blanchellstr. 21 (Eckladen).

Reue Kellnerhojen 450 Mk.

gefrügte Föhrerische Annonce

Wieder ist das von mir geführte Filiale der Firma Paul
Kellerer auch nicht mit dem Föhrerischen Geschäft identisch sein soll.
Die von mir zum Verkauf gebrauchten Cigarren werden in der
Fabrik im Hauptgeschäft Breiteweg 127 nach derselben Art usw.
hergestellt, wie in meinem früheren Geschäft, kommt meine Kundenschaft
sehr zufrieden war. Ich bitte meine Ware und meine Auswahl mit
der Föhrerischen zu vergleichen und dort zu kaufen, wo es am besten
geht. Weiter habe ich nichts zu sagen.

Otto Fulbrecht

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze m. Feil
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

Anzahl 10 Mk.

Abzahlung

S. Osswald

Magdeburg

Alte Ulrichstraße 14 I.

Zum fröhlichen Mann

Kl. Klosterstr. 15 Central-Herberge Kl. Klosterstr. 16

Empfehle meine Zimmer zur gefälligen Benutzung.
Gute Betten, ff. Speisen und Getränke.
Jeden Sonntag: Pökelfleisch.

Meine Vereinszimmer empfehle ich zur Abhaltung von Versammlungen, Geburtstags- und Hochzeitsfeiern. Klavier ist zur Stelle
3369 Hochachtungsvoll Gustav Böhme.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Sonnenbäder, Dampfbäder
Parkungen, Raftagen usw.
Grosse Schulstrasse 4, I. Briefkassetten von 50 Pf. an
Buchhandlung Volkstimme.

Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 3. Juli 1902.
Coralie u. Comp.

Cirkus.

Heute Mittwoch:

Große
Gala-Vorstellung

Mr. Davenport.

Inhaber von Vorzugsarten zahlen auf allen Plätzen die Hälfte des Kassenpreises.

Donnerstag und Freitag finden keine Vorstellungen statt.

Sonabend u. Sonntag:

Abschieds-Vorstellungen!
Alle ausgegebenen Vorzugsarten haben auch zu diesen Vorstellungen Gültigkeit.